



Für die Ausstellung *New Realities. Wie Künstliche Intelligenz uns abbildet*, die bis zum 21.1.2024 im Museum für Kommunikation in Nürnberg zu sehen ist, hat die Digitalkuratorin Maren Burghard mit Hilfe Künstlicher Intelligenz Bildmotive aus Arktis, Regenwald und dem Grandhotel *Le Marenki* geschaffen.
Foto: © KI-generiert; Idee/Prompt/Bearbeitung: Maren Burghard für das MKN

Ludwig Erhard Zentrum	2	Jüdisches Museum Franken	9	DB Museum	15
Museen in Fürth und kunst galerie fürth	3	Neues Museum Nürnberg	10	Museen der Stadt Nürnberg	16
Museen in Erlangen	4	KunstKulturQuartier	11	Bezirk Mittelfranken	18
Siemens Healthineers MedMuseum	5	Fränkisches Freilandmuseum	12	Bayerische Schlösserverwaltung	19
Germanisches Nationalmuseum	6	Naturhistorisches Museum Nürnberg	13	Museen in Neumarkt	20
Weißes Schloss Heroldsberg	9	Museum für Kommunikation	14		

Henry Kissinger aus Fürth



Foto: Ludwig Erhard Zentrum

Bis Mitte 2024 zeigt das LEZ die Ausstellung *Henry - World Influencer No. 1. Die Geschichte der Familie Kissinger aus Fürth*.

Das Ludwig Erhard Zentrum (LEZ) widmet eine große Sonderausstellung dem vor 100 Jahren in Fürth geborenen ehemaligen amerikanischen Außenminister und Friedensnobelpreisträger Henry Kissinger. Noch bis Mitte 2024 lädt die Schau dazu ein, die bewegende Geschichte der Fürther Familie Kissinger kennenzulernen. Von der glücklichen Kindheit, über die Flucht vor den Nazis, dem bitteren Exil in den USA und schließlich dem unglaublichen Aufstieg Henry Kissingers und seines Bruders Walter in Amerika.

Am 20. Juni 2023 besuchte Henry Kissinger anlässlich seines 100. Geburtstags Fürth. Nach New York und London war seine Heimatstadt die letzte und vielleicht wichtigste Station seiner Geburtstagsfeierlichkeiten. Denn beim Festakt im Stadttheater betonte der Jubilar seine tiefe Verbundenheit mit der Stadt, in der am 27. Mai 1923 als Heinz Alfred Kissinger geboren wurde: „Als letzte Veranstaltung zu meinem 100. Geburtstag rundet sich der Kreis meines eigenen Lebens hier harmonisch ab. Ich danke Ihnen allen, dass sie mir die Möglichkeit gaben, diesen Wunsch, den ich so viele Jahre hatte, heute hier zu vollenden.“ Neben Henry und seinem Sohn David und Schwiegertochter

„Der Kreis meines Lebens rundet sich hier harmonisch ab.“

Alex waren auch Familienangehörige seines bereits verstorbenen Bruders Walter Kissinger nach Fürth gereist, um ihre Verbundenheit mit der alten Heimat zu demonstrieren, aber auch um sich im Ludwig Erhard Zentrum (LEZ) die neue Sonderausstellung über die Familie Kissinger anzusehen: *Henry – World Influencer No. 1. Die Geschichte der Familie Kissinger aus Fürth*.

Die von Evi Kurz, Autorin und Produzentin des ARD-Films „Die Kissinger-Saga. Walter und Henry Kissinger – Zwei Brüder aus Fürth“, initiierte Schau stellt die Familie Kissinger mit ihren Fürther Wurzeln und ihrer Geschichte in den Mittelpunkt. Auf rund 120 Quadratmetern zeichnet die Ausstellung den Weg der

Kissingers seit Beginn des 20. Jahrhunderts nach. Sie spannt den Bogen von der glücklichen Kindheit der beiden Brüder Henry und Walter in Fürth über den bitteren Verlust der Heimat im Nationalsozialismus und den Neuanfang 1938 in den USA bis hin zu den bemerkenswerten Karrieren der beiden Männer in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft sowie der wiederholten Rückkehr in ihre Heimatstadt seit den 1950er-Jahren.



Foto: Ludwig Erhard Zentrum

Fest mit Kanzlerlimousine, Kuchen und Kneipenquiz

Mit einem großen Fest feierte das LEZ sein fünfjähriges Jubiläum. Rund 800 Besucherinnen und Besucher freuten sich über ein buntes Programm und ein Stück Geburtstagstorte.

Vor fünf Jahren öffnete das LEZ erstmals seine Türen. Seither hat sich das Zentrum für Ausstellung, Dokumentation, Begegnung

und Forschung zu einem Publikumsmagneten entwickelt. Über 150.000 Besucher besuchten die Dauer- und die Sonderausstel-

lungen bereits, mehr als 2000 Führungen und pädagogische Programme fanden statt und der Lernsupermarkt *Ludwigs kleine Welt* lud zu über 200 Kindergeburtstagen.

Ein guter Grund zu feiern: Am 14. Oktober 2023 bot das Haus ein vielfältiges Programm mit Livemusik und freiem Eintritt. Die Besucherinnen und Besucher erhielten Einblicke in die Bau- und Entstehungsgeschichte des Hauses, Führungen und ein Quiz vermittelten zeitgeschichtliche Inhalte. Erinnerungsfotos wurden an der „Kanzlerlimousine“ und der Isetta-Fotostation geschossen. Familien konnten den LEZ-Lernsupermarkt beim Spielnachmittag erkunden. Außerdem gab es eine interaktive Kinderführung, Kinderschminken, Geburtstagsbasteln und ein Kinderquiz. Und auch das *Ludwig Erhard ifo Zentrum für Soziale Marktwirtschaft und Institutionenökonomik* öffnete an diesem

Tag seine Räume und ermöglichte Einblicke in seine Arbeit.

Höhepunkt war der feierliche Anschnitt des Geburtstagskuchens durch den bayrischen Innenminister Joachim Herrmann. Dieter Kempf aus dem Vorstand der Stiftung Ludwig-Erhard-Haus und Fürths Oberbürgermeister Thomas Jung verteilte er Kuchen und Sekt an die Gäste. Begleitet wurde der Festakt mit Geburtstagsmusik von Pianistin Beatrice Kahl am Originalklavier von Ludwig Erhard, dem neuesten Exponat im LEZ.

Silke Wilpert



Foto: Ludwig Erhard Zentrum

Bayerns Innenminister Joachim Herrmann, Dieter Kempf aus dem Vorstand der Stiftung Ludwig-Erhard-Haus und Fürths Oberbürgermeister Thomas Jung beim Anschnitt des Geburtstagskuchens.

Adresse

Ludwig Erhard Zentrum
Ludwig-Erhard-Straße 6, 90762 Fürth
Di – So 10 – 18 Uhr, Do 10 – 20 Uhr
ludwig-erhard-zentrum.de

Von Mut und Übermut

In den farbstarken Bildern der Leipziger Künstlerin Kristina Schuldt zeigt sich eine Welt, die durchdrungen ist von Ambivalenzen und Gegensätzen. Die kunst galerie fürth widmet der Malerin mit *Best before date* eine beeindruckende Einzelausstellung.

Best before date – „Haltbar bis“ lautet der gängige Verbraucherhinweis auf Lebensmitteln. Die Künstlerin Kristina Schuldt (geb. 1982) greift mit dem Titel ihrer Ausstellung diese Bezeichnung auf. Sie entlockt uns angesichts der absurden Verbindung im Zusammenhang mit einer Ausstellung ein Schmunzeln, da Kunst doch als ewig und unveränderlich gilt.

Gleichzeitig spielt sie auf einen Prozess der Entscheidungsfindung und Erneuerung an, der durch die Beschriftung bei den meis-

ten Menschen ausgelöst wird. Es ist eine von vielen alltäglichen Beobachtungen, die die Künstlerin in ihren kraftvollen Bildern verhandelt und in eine surreale Bildwelt überführt.

In den Werken von Kristina Schuldt sieht nichts aus wie in der Realität, kaum etwas funktioniert, wie es soll, oder ist an dem Platz, an den es gehört. Gesichtszüge sind verrutscht. Verformte Hände greifen nach Dingen und können ihnen nicht habhaft werden. Die Figuren, oft allerlei Missgeschicken ausgesetzt, bewegen sich auf einem schmalen Grat zwischen Mut und Übermut, Beherrschung und Kontrollverlust.

Dabei sind es zumeist Frauen, die mit ihren stilisiert dargestellten Körpern den Bildraum füllen – und dieser scheint häufig zu klein für die überlangen, metallisch glänzenden und absurd verbogenen Gliedmaßen. Die Figuren ringen mit sich, mit anderen oder

verheddern sich in irgendwelchen Gegenständen. Die situativen Sujets finden ihre Entsprechung in dichten Kompositionen, die das Geschehen multiperspektivisch zerlegen. Runde, „tubische“ Körper stehen zwischen flächigen Elementen und loten die Kategorien von Gegenständlichkeit und Abstraktion sowie von Fläche und Raum miteinander aus.

Kristina Schuldt greift für diese künstlerische Auseinandersetzung unbefangen auf kunsthistorische Vorbilder zurück und überführt diese mit einer bewundernswerten Leichtigkeit in die Jetztzeit. Als Vertreterin der Neuen Leipziger Schule, die als Meister-schülerin bei Neo Rauch an der Hochschule für Grafik und Buchkunst studiert hat, zeigt Kristina Schuldt eine Malerei, die der Gattungstradition mit größtmöglicher Freiheit begegnet.

Natalie de Ligt, Susann Scholl



Foto: Josephine Walter, Berlin. ©VG Bild-Kunst 2023

Kristina Schuldt, *Einfall*, 2015. Öl und Eitempera auf Leinwand, courtesy Galerie EIGEN + ART Berlin/Leipzig

In Fürth schlägt das Herz des Fairen Handels



Das Museumscafé setzt auf Fair Trade-Produkte

„Das Herz des Fairen Handels schlägt in Franken“, sagte der damalige Minister für Entwicklungszusammenarbeit Gerd Müller im Herbst 2021, als Fürth zur *Hauptstadt des Fairen Handels* gekürt wurde. Wieso er damit recht hatte, zeigt das Stadtmuseum noch bis 17. Dezember 2023 in der Sonderschau *WANDEL – Fürth im Herzen des Fairen Handels*.

Im Herbst 2021 war es soweit: Die bundesweit begehrte Trophäe zur *Hauptstadt des Fairen Handels* ging an die Kleeblattstadt. Über 120 Städte aus ganz Deutsch-

land hatten sich beworben, darunter auch die ganz großen wie Bremen, Berlin oder Köln. Doch Fürth trug den Titel davon. Damit werden Engagement und Einsatz für

den Fairen Handel gewürdigt. Dass es davon in Fürth unglaublich viel gibt, zeigt die Sonderausstellung *WANDEL – Fürth im Herzen des Fairen Handels* mit zahlreichen Beispielen. Vom Kärwa-Verkauf in den 1970ern, zu den Anfängen des Weltladens in den Räumen der katholischen Jugend 1981, bis hin zur Gründung des „Welthauses“ 2017 in prominenter Lage in der Gustavstraße ist viel passiert: Bildungsarbeit wurde geleistet, politische Konflikte wurden ausgetragen, Bündnisse geschmiedet und immer wieder Preise und Ehrungen in Empfang genommen für die hervorragende Arbeit, die überwiegend ehrenamtlich geleistet wurde.

Die Sonderausstellung im Stadtmuseum gibt einen Einblick in die reiche Geschichte des Fairen Handels in Fürth und seine Bedeutung für die Stadt. Sie zeigt aber auch, was heute hinter dem Konzept

steht und woran wir uns in unseren Kaufentscheidungen orientieren können. Außerdem blickt die Ausstellung in die Zukunft: Wohin geht die Reise? Was ist vorstellbar, was ist machbar, was ist Utopie?

Die interaktiv angelegte Ausstellung spricht dabei alle Sinne an: Wie fühlen sich Baumwollblumen an? Wie ist es, mit der Hand in einen Sack Kaffeebohnen zu tauchen? Schmecken Faire Produkte anders? Wie fühlen sich die Menschen hinter den Prozessen?

Eingebettet ist das Ganze in ein umfangreiches pädagogisches Programm. Auf Anfrage gibt es kostenlose Führungen durch die Ausstellung, die auf Wunsch zielgruppengerecht um weitere Themen des Fairen Handels erweitert werden können. Ein Besuch im „Hauptstadt“-Museum lohnt sich also in jedem Fall!

Philipp Abel



Daumen hoch: Der Faire Kaffee wurde 2003 im Fürther Stadtrat vorgestellt und ist jetzt im Stadtmuseum Fürth erhältlich. Foto: Peter Danning

Orte der Begegnung: Gespräch über Museen der Zukunft

Weg von statischen Vitrinen und langen Texttafeln hin zum Mitmachen und multimedialen Mittendrin-Sein: Die Institution Museum erfindet sich gerade neu! Vorne mit dabei ist das Rundfunkmuseum Fürth, das museal neugestaltet und baulich saniert wird. Was das konkret bedeutet? Leonhard Ley hat nachgefragt bei Philipp Knöchel, Karin Heinzler und Jana Stadlbauer vom Museumsteam.

Der ICOM, der internationale Rat für Museen, hat eine neue Museumsdefinition geschrieben. Warum?

Jana Stadlbauer: Das war ein wirklich wichtiger Schritt, denn es geht nun nicht mehr ausschließlich um Aufgaben wie Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln. Es geht jetzt stärker um die Diskussion gesellschaftlich relevanter Themen und den Austausch zwischen den Menschen.

Wie genau kann ich mir diesen Austausch denn vorstellen?

Philipp Knöchel: Museen werden noch mehr Orte der Begegnung sein. Orte, an die Menschen gerne gehen und eine Wohlfühlatmosphäre antreffen. Aber auch Orte des gesellschaftlichen Diskurses, um aktuelle Themen und Trends zu diskutieren.

Jana Stadlbauer: Das heißt konkret für das neue Rundfunkmuseum, dass uns eine ganzheitliche, abwechslungsreiche Gestaltung im Innen- und Außenbereich wichtig ist, die zum Verweilen einlädt. Café und Dachterrasse sind hier wichtige Orte.

Karin Heinzler: Teilhabe wird einen viel größeren Stellenwert bekommen. Wir setzen auf partizipative Angebote und wollen den Menschen bei uns Raum für eigene Projekte bieten.

Für welche denn?

Philipp Knöchel: Es wird viele Möglichkeiten geben, sich einzubringen. So planen wir

Adressen

Stadtmuseum Fürth
Ottostraße 2, 90762 Fürth
Di–Do, Fei 10–16 Uhr, Sa, So 10–17 Uhr
stadtmuseum-fuerth.de



Leonhard Ley

Foto: Rundfunkmuseum Fürth

Rundfunkmuseum der Stadt Fürth
Kurgartenstraße 37a, 90762 Fürth
Aufgrund der Neukonzeption geschlossen
rundfunkmuseum.fuerth.de

beispielsweise ein professionelles Tonstudio, in dem Aufnahmen für Gruppen möglich sind. Eigenen Content produzieren kann man aber auch in der Ausstellung.

Jana Stadlbauer: In der Technikwerkstatt zum Beispiel kann man eigene Projekte realisieren. Gerade in der heutigen Zeit sind Themen wie Reparieren und Selbstbauen hoch aktuell.

Karin Heinzler: Hier können Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene unter fachkundiger Anleitung löten und so eigene Produkte herstellen. Denkbar ist auch ein Repair-Café, das interessierte Besucherinnen und Besucher initiieren und anbieten. Nachhaltigkeit ist ja als Ziel auch neu in der Museumsdefinition dabei. Das nehmen wir in unserem Museum sehr ernst, das absolut fortschrittlich und modern wird.

Interview: Leonhard Ley, Mitarbeiter im Rundfunkmuseum mit einem Außenarbeitsplatz der Lebenshilfe

kunst galerie fürth – Städtische Galerie
Königsplatz 1, 90762 Fürth
Mi–Sa 13–18 Uhr, So, Fr 11–17 Uhr
kunst-galerie-fuerth.de



Jakob Dietz: Der Jordanweg in Erlangen, 1959

Foto: Erich Maltter

Erlangen und die Kunst

„Eldorado der Kunst“ oder „kunstarme Stadt“? Der „Kunststandort“ Erlangen wurde im Lauf der vergangenen 100 Jahre höchst unterschiedlich wahrgenommen. Kein Wunder, hat sich die Stadt in dieser Zeit doch beträchtlich gewandelt. Ausgehend von der Kunstsammlung des Stadtmuseums nimmt die Ausstellung *Erlangen und die Kunst* vom 10. Dezember 2023 bis 28. April 2024 das Wechselverhältnis zwischen bildender Kunst und Stadtentwicklung in den Blick.

Kunst steht immer in Beziehung zu Publikum und Kritikern, Mäzenen und Moden, Ökonomie und Politik. Geschichte und Entwicklung der Stadt Erlangen spiegeln sich in ihrem Umgang mit Kunst, aber auch in den Kunstwerken selbst. Die Ausstellung skizziert Facetten der lokalen Kunstlandschaft: Wer gab Kunst in Auftrag und wo wurde sie ausgestellt? Wie reagierte das Erlanger Publikum auf moderne Strömun-

gen des 20. Jahrhunderts, und wie verhielten sich lokale Künstlerinnen und Künstler dazu? Welche Rolle spielten Institutionen wie der Kunstverein, und wieso dauerte es Jahrzehnte, bis Erlangen ein eigenes Kunstmuseum hatte? Was bedeuten die Krisen der Gegenwart für die Erlanger Kunstszene und welche Herausforderungen stehen in der nahen Zukunft an?

Mit den Anfängen bürgerlicher Kunstpflege um 1900 etablierten sich in Erlangen erste Ausstellungenräume und Galerien, wie die „Kleine Pinakothek“ in der Orangerie, eine Zweigstelle der Münchner Staatsgemäldesammlung. In den 1920er Jahren avancierte die Stadt kurzzeitig zum Schauplatz aufsehenerregender – und kontrovers diskutierter – Ausstellungen moderner Kunst, ehe die Machtübernahme der Nationalsozialisten dieser Entwicklung ein

jähres Ende setzte: 1933 war Erlangen eine der ersten Städte in Deutschland, in der eine „Schreckenskammer“-Ausstellung mit sogenannter „entarteter Kunst“ gezeigt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die unzerstörte Stadt Anlaufstelle für viele heimatlos gewordene Künstlerinnen und Künstler, die der Kunstszene neue Impulse gaben. Zahlreiche „Baustellenbilder“ dokumentieren das rasante Wachstum Erlangens in dieser Zeit. In den 1960er und 1970er Jahren suchte eine junge Generation nach neuen künstlerischen Ausdrucksformen und innovativen Wegen der Kunstvermittlung. Bis heute ist der Mangel an Künstlerateliers und Galerien ebenso ein Dauerthema wie der Wunsch nach einer ständigen Kunstausstellung.

Andreas Thum

„Über Nacht wurde Erlangen zu einem Eldorado der Kunst.“
Christian Kazner, Kunstverein

Pilzsuche im Kunstpalais

Fabeln von der Abstraktion und von Pilzen – die gibt es ab Oktober im Kunstpalais. Vom 28. Oktober 2023 bis 4. Februar 2024 verwandelt Ad Minoliti das Kunstpalais mit der Ausstellung *fables of abstraction and fungi* in eine Welt der geometrischen Abstraktion.

Ein Flüstern im Wald – das gibt es nur in Märchen und Fabeln? Im unterirdischen Reich des Waldes verborgen liegt ein feines Geflecht aus wurzelartigen Fäden. Ausgehend von den Pilzen, die sich über den Waldboden ausbreiten, bildet sich ein Netzwerk, das Bäume und Lebewesen des Waldes über Artgrenzen hinaus verbindet. Mit der Ausstellung *fables of abstraction and fungi* verwandelt Ad Minoliti (*1980 in Buenos Aires, Argentinien) das Kunstpalais in ein eben solches unterirdisches Reich voller Pilze, Wurzeln und Waldwesen. In einer speziell für das Museum entwickelten Installation aus neuen Gemälden, Skulpturen und Wandmalereien gestaltet Minoliti eine allumfassende Welt, die die Verbundenheit aller Lebewesen anerkennt. Mit

Ad Minoliti, Bird, 2023, digitale Illustration

kräftigen Farben, sinnlichen geometrischen Formen und inspiriert von der Symbolik in Kinderbüchern eröffnet Minoliti Dialoge, die weit über ökologische Fragestellungen hinausgehen. Übersetzt in eine Sprache der geometrischen Abstraktion, die sich jeder Kategorisierung entzieht, verhandelt Ad Minoliti Inhalte des Feminismus, Klassismus, Speziesismus und Adultismus und stellt normative Vorstellungen von Identität und Geschlecht infrage. Begleitend zur Ausstellung präsentiert das Kunstpalais ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm mit der ersten Ausgabe von Ad Minolitis *Feminist School of Painting* im deutschsprachigen Raum.

Parallel dazu lädt die Ausstellung *High Five* zu neuen Begegnungen mit der Städti-

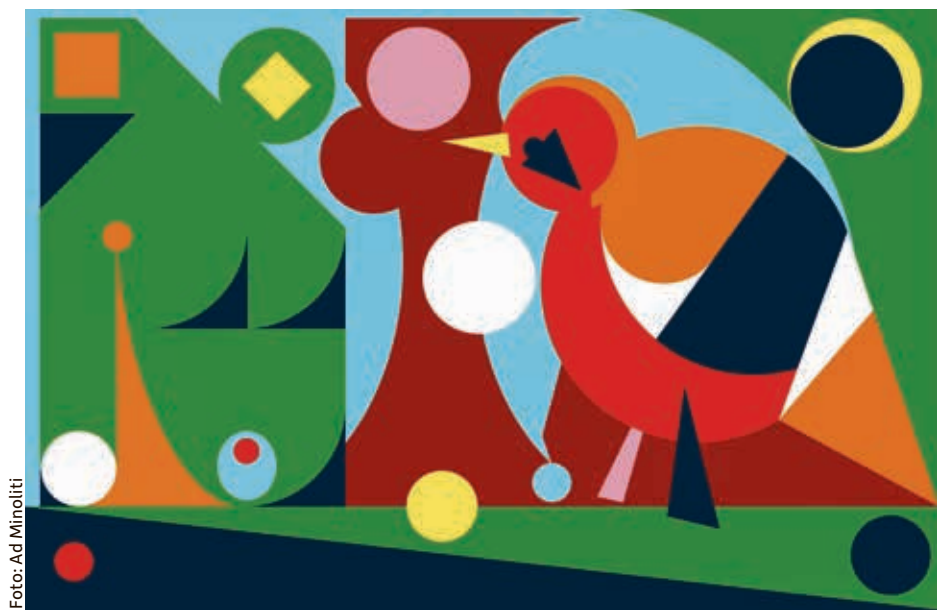


Foto: Ad Minoliti

schen Sammlung Erlangen ein. Die Ausstellung in Bewegung ist im ständigen Wandel: Immer wieder werden während der laufenden Ausstellung Kunstwerke umgehängt, hinzugeholt oder temporäre Mini-Ausstellungen eingerichtet. Ob Thomas Ruffs beunruhigende Nacht Fotografien, sphärische

Raumklänge von Joseph Beuys, die geheimnisvoll-persönlichen Fotografien von Rebecca Horn oder Günther Fruhtrunks vibrierende Linienkonstruktionen, *High Five* ist eine Ausstellung zum Kennenlernen, Weiterlieben und immer wieder Neuentdecken.

Jacqueline Gwiasdowski

Ein Blick hinter die Kulissen des Kunstmuseums

Im Herbst schon an den Sommer denken: Das ist in professionellen Ausstellungshäusern unerlässlich. Im Kunstmuseum Erlangen laufen die Vorbereitungen für 2024 auf Hochtouren – zumal dann ein Jubiläum ansteht.

Nachdem die Ausstellung *Raum für Fotografie* vor kurzem zu Ende gegangen ist, bereiten die Kuratorinnen und Kuratoren derzeit mit dem Kunstverein Erlangen dessen „Herbstsalon“ vor, der am 12. November eröffnet wird. Die Gastausstellung zeigt juriierte Werke der künstlerisch tätigen Kunstvereins-Mitglieder und damit viele Vertreter und Vertreterinnen der regionalen Kunstszene.

Parallel dazu muss auch schon viel für das Programm 2024 vorbereitet werden: Es entsteht der Katalog zur ersten Ausstellung des Jahres. Eine Retrospektive der Erlanger Künstlerin Ulla Schoedel wird in ihr facettenreiches Schaffen blicken lassen. Wie für jede Ausstellung müssen hier auch praktische Fragen geklärt werden: Welches Werk wird wo präsentiert? Wie viele Arbeiten können und sollen gezeigt werden? Wann

Das Kunstmuseum Erlangen im Loewenichschen Palais

werden sie transportiert und in den Räumen installiert?

Auch für die folgende Ausstellung, die zwei künstlerische Positionen aus Nürnberg einander gegenüberstellt, wird bereits an

der Raumaufteilung, an der Werkauswahl und auch den Inhalten für Katalog und Begleitprogramm gefeilt. Hierfür finden Atelierbesuche bei den beiden Künstlern, Tobias Buckel und Planetary Intimacies, statt. Nach

einer Präsentation im Rahmen des Internationalen Comic Salons Erlangen bringt das Jahr 2024 in der zweiten Jahreshälfte zwei Ausstellungen, die das Museum und seine Sammlung in den Fokus nehmen. 2024 ist nämlich ein Jubiläumjahr: Vor 35 Jahren gründete sich der Förderverein Kunstmuseum, der sich die Stärkung der regionalen Kunstszene auf die Fahnen geschrieben hatte und später als Verein Kunstmuseum Erlangen e.V. sein festes Domizil im Loewenichschen Palais fand. Auch heute noch ist das seit 2016 städtische Kunstmuseum hier verortet. In diesem Sinne wird die erste Ausstellung im Herbst viele Jubilareinnen und Jubilare in einer Gruppenausstellung zusammenbringen. Das Jahr schließt mit einer Schau besonderer Stücke aus der „Schatzkammer Kunstmuseum“, von denen manche erstmals öffentlich zu sehen sein werden.

Sophia Petri



Foto: Wolfgang Berger

Adressen

Kunstmuseum Erlangen
Nürnberger Straße 9, 91052 Erlangen
Mi, Fr, Sa 11 – 15, Do 11 – 19, So 11 – 16 Uhr
kunstmuseum-erlangen.de

Kunstpalais Erlangen
Marktplatz 1, 91054 Erlangen
Di, Do – So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr
kunstpalais.de

Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
Di, Mi, Fr 9 – 17, Do 9 – 20, Sa, So 11 – 17 Uhr
stadtmuseum-erlangen.de

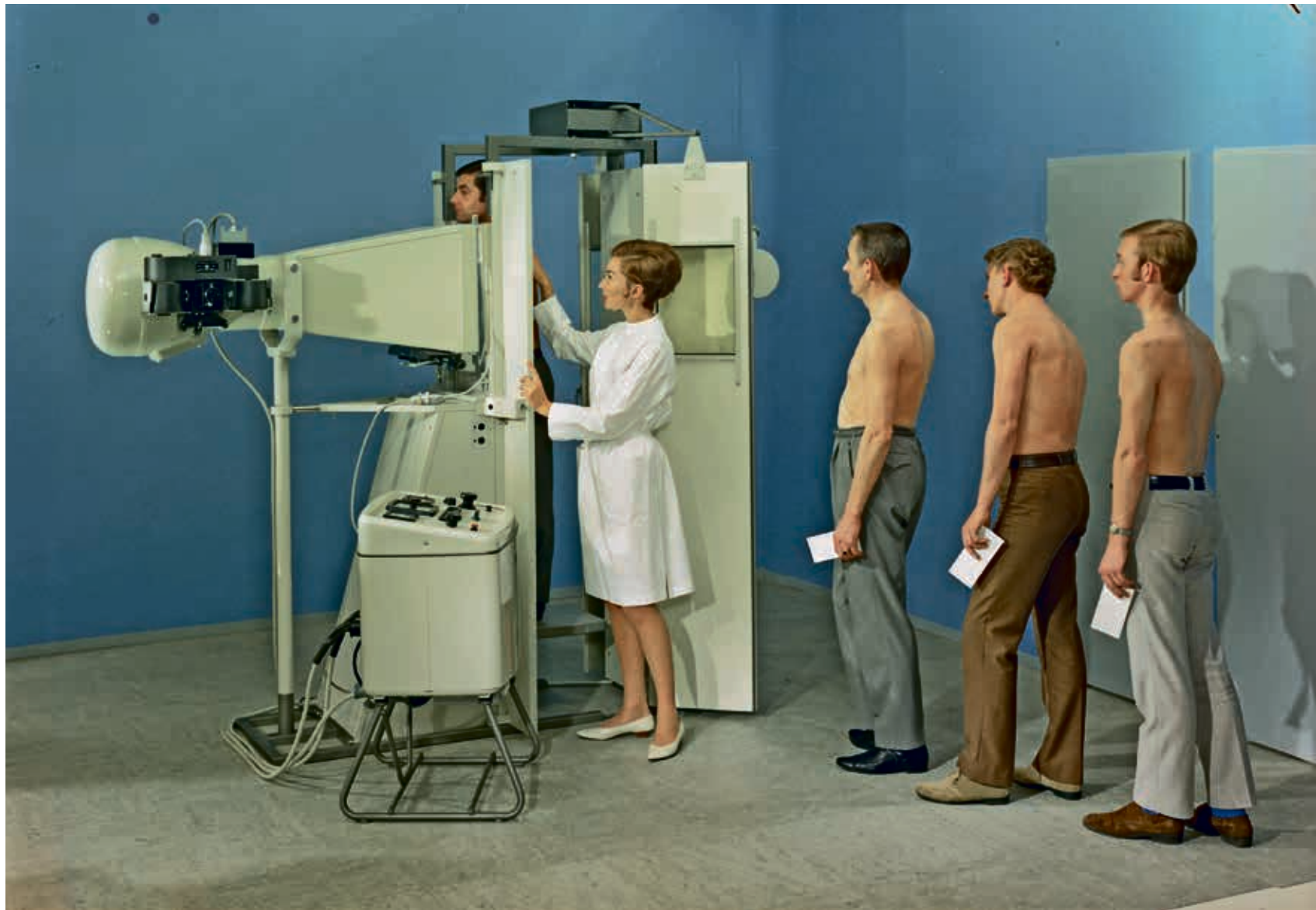
Die Lunge auf dem Schirm

„Auf die Markierung stellen. Tief einatmen. Die Luft anhalten. Aufnahme. Danke fertig. Der Nächste bitte!“ So oder so ähnlich wurden die Menschen noch vor wenigen Jahrzehnten durch die Röntgenreihenuntersuchung geschleust, um der Tuberkulose auf die Spur zu kommen. Ein spannendes Thema, das im MedMuseum in Erlangen eingehend untersucht wird.

Knötchen oder Hohlräume in der Lunge sowie Flüssigkeitsansammlungen in der Brusthöhle können im Röntgenbild ein Hinweis auf Tuberkulose (TBC) sein. Erst durch die Entdeckung der Röntgenstrahlen wurde es überhaupt möglich, solche Veränderungen in der Lunge sichtbar zu machen. Vorher war man auf das Beobachten äußerlicher Krankheitssymptome sowie das Abklopfen und Abhorchen des Patienten beschränkt. Da erkrankte Personen jedoch häufig keine oder nur geringe Symptome zeigen, blieb die Krankheit meist unerkannt und verbreitete sich stetig weiter. Deshalb spielte die Früherkennung im Kampf gegen Tuberkulose eine entscheidende Rolle.

Nachdem sich die Röntgentechnik in den 1920er Jahren zu einem zuverlässigen Mittel zur Feststellung von Tuberkulose entwickelt hatte, versprach sie ein wichtiges Werkzeug zur Früherkennung der tödlichen Krankheit zu werden. Doch es gab eine große Hürde zu meistern: Um die Krankheit effektiv einzudämmen, musste man große Bevölkerungsgruppen untersuchen. Doch aussagekräftige Röntgenaufnahmen tausender Menschen waren schlichtweg zu aufwendig und zu teuer.

Zu dieser Zeit wütete in Rio de Janeiro eine TBC-Epidemie. Als Leiter des dortigen Röntgeninstitutes des öffentlichen Gesundheitsdienstes wurde der brasilianische Arzt Manoel de Abreu direkt mit den Auswirkungen der Krankheit konfrontiert



und suchte händeringend nach einer Lösung. Mitte der 1930er Jahre gelang ihm die Entwicklung eines neuartigen Schirmbildgerätes, das Abreu mithilfe der brasilianischen Siemens Tochtergesellschaft Casa Lohner konstruierte und baute. Die Idee hinter der Technik war nicht neu, aber Abreu war der erste, dem es gelang, die Idee in ein funktionstüchtiges Gerät umzu-

wandeln. Beim Schirmbildverfahren wurde kein teures Röntgenbild aufgenommen. Stattdessen wurde eine Kleinbildkamera verwendet, die das Bild auf dem Fluoreszenzschirm während der Untersuchung abfotografierte. Diese Technik war wesentlich günstiger, viel schneller und der Durchbruch für die Einführung flächendeckender Röntgenreihenuntersuchungen zur Tuberkulosefrüherkennung.

Ab 1936 untersuchte Abreu tausende von Menschen in Rio mit seiner Schirmbild-einrichtung. Ein Jahr später reiste Professor Hans Holfelder im Auftrag der Siemens-Reiniger-Werke nach Brasilien. Er tauschte sich mit Abreu aus und überzeugte sich vor Ort von dem Apparat. Zurück in Deutschland nahm Holfelder ein paar technische Änderungen vor und stellte schließlich mit dem Röntgenreihenbildner nach Abreu-Holfelder eine erweiterte Variante von Abreus Gerät vor.

Insgesamt kam das Schirmbildverfahren über Jahre hinweg in verschiedenen Röntgengeräten von Siemens wie dem Seriomat zur Anwendung. Der Seriomat war einfach auf- und abzubauen sowie leicht zu transportieren, weshalb das System in den 1950er und 1960er Jahren überall rund um den Globus für Röntgenreihenuntersuchungen genutzt wurde.

Die Vorteile des Lungenscreenings fasste Dr. Gerhart Habenicht, der damalige Gesundheitssenator von Berlin, 1963 treffend zusammen: „Es handelt sich darum, einen Teil unserer Mitbürger auf Tuberkulose und nebenher übrigens auch auf Lungenkrebs zu untersuchen.“ Denn in den Röntgenbildern wurden neben der Tuberkulose natürlich auch andere Erkrankungen der Lunge sichtbar.

Dank der Entwicklung einer wirkungsvollen Antibiotikatherapie in Kombination mit den Früherkennungsmaßnahmen, TBC-Impfungen sowie den besseren Lebens- und Hygieneverhältnisse konnte die Tuberkulose erfolgreich bekämpft werden und die Erkrankungsrate war in den 1980er Jahren schließlich so gering, dass in vielen Ländern wie Deutschland und den USA die Lungenscreenings eingestellt wurden. Mit dem Ende der Röntgenreihenuntersuchungen entfiel aber auch eine Möglich-

keit, Lungenkrebs rechtzeitig zu erkennen.

Heute ist Lungenkrebs global gesehen die zweithäufigste auftretende Krebserkrankung. Um die Überlebenschancen zu verbessern, ist es entscheidend, Lungenkrebs so früh wie möglich zu erkennen. Der Schlüssel hierzu können wieder Früherkennungsprogramme mithilfe der Computertomographie sein. Weitere Informationen zum Thema Lungenkrebs-screening finden sich in dem Beitrag auf der Webseite des MedMuseums.

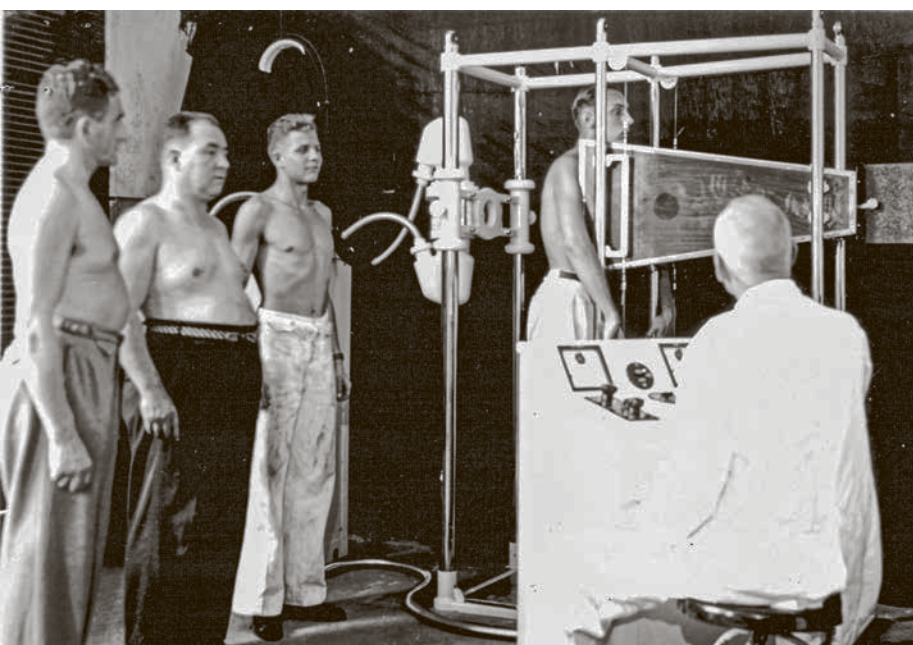
Katharina Schroll-Bakes

Untersuchung mit dem Seriomat im Jahr 1968. Ein solches Gerät ist auch im MedMuseum ausgestellt. Foto: Siemens Healthineers



Rollende Praxis: Schirmbildgeräte wurden in Busse gebaut.

Foto: Siemens Healthineers



Das Schirmgerät von Manoel de Abreu ist das erste Gerät, das Röntgenbilder mit einer Kamera abfotografiert. Die Durchführung von Lungenscreenings wurde dadurch schneller und günstiger.

Foto: Siemens Healthineers

Literaturtipps

Die knapp 230 Seiten starke Firmenchronik erzählt die 175-jährige Geschichte von Siemens Healthineers – anhand zahlreicher Bilder und prägnanter Texte. Das Buch ist im Dreesbach Verlag erschienen und auf Deutsch und Englisch in allen Buchläden und online bestellbar. Die Geschichte von Siemens Healthineers ISBN: 978-3-96395-029-2



Adresse

Siemens Healthineers MedMuseum
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
aktuelle Öffnungszeiten siehe:
medmuseum.siemens-healthineers.com

Neue Kunst, neue Hängung und neue

Der Bildhauer, Zeichner und Grafiker Heinz-Günter Prager überließ dem Germanischen Nationalmuseum im vergangenen Jahr seine private Kunstsammlung. Sie umfasst rund 500 Papierarbeiten von deutschen Künstlern aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ab dem 29. Februar 2024 werden ausgewählte Highlights erstmals in einer großen Sonderausstellung zu sehen sein.

Herr Prager, das Germanische Nationalmuseum hat Ihre Sammlung an Graphischen Blättern nahezu komplett bekommen. Warum?

In den letzten Jahrzehnten hat sich eine enge Beziehung zum GNM entwickelt. Ich mag dieses Museum seit langer Zeit, denn Wunderkammern haben mich immer interessiert – als Ursprung aller Sammlungen und Museen. Und das Germanische Nationalmuseum ist eine überaus große Wunderkammer. 1990 gab es im Rahmen der Ausstellungsreihe *Präsenz der Zeitgenossen* eine Ausstellung meiner Skulpturen in vielen Räumen des Museums. Der damalige Generaldirektor Gerhard Bott hat mir großen Freiraum gelassen. Das war eine Ausstellung, an die ich mich gerne erinnere. Später, 2005, zeigte Rainer Schoch, damals Leiter der Graphischen Sammlung, meine Druckgrafik in den neu gebauten Ausstellungshallen. Darüber hinaus waren seit 1990 immer wieder Bilder, Skulpturen und grafische Arbeiten aus unserer Sammlung als Dauerleihgabe im GNM zu sehen. Daher freue ich mich, dass der Bestand – er besteht aus Zeichnungen, Fotoarbeiten, Mappenwerken und Druckgrafik – nun hier seinen Platz gefunden hat.

Sie sagen ‚unsere Sammlung‘, und sie firmiert tatsächlich unter dem Namen *Sammlung Françoise und Heinz-Günter Prager*. Welchen Anteil hat Françoise?

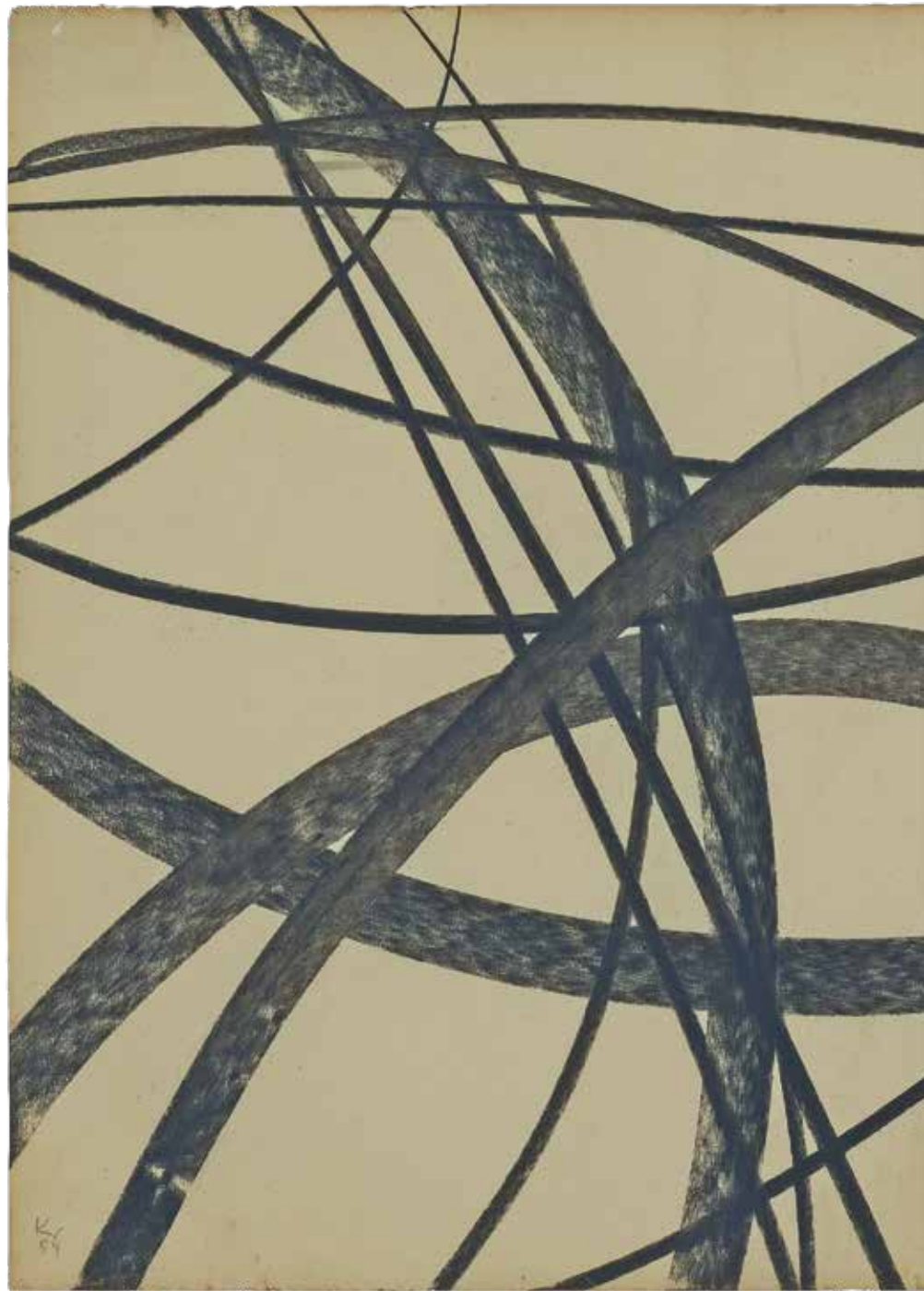
Françoise habe ich 1963 in Münster kennengelernt. Wir waren beide 19 Jahre alt. Françoise lernte an einer Sprachschule Deutsch und ich studierte an der Werkkunst-

schule Münster ab 1964 Bildhauerei. Von 1965 bis 1968 arbeitete sie in ihrer Heimatstadt Paris. Wir besuchten uns regelmäßig, das heißt ich war etwa vier Mal im Jahr in Paris und sie ebenso oft in Münster. 1968 haben wir dann geheiratet und sind nach Köln gezogen. Françoise teilte meine Leidenschaft, sie hatte ein starkes Interesse an bildender Kunst, Theater und Musik. So haben wir während unserer Ehe immer wieder grafische Blätter erworben. Schon am Anfang der 1970er Jahre besaßen wir zum Beispiel Bilder von Michael Buthe, C. O. Paeffgen und Sigmar Polke. Natürlich diskutierten wir darüber gemeinsam, auch immer wieder in Hinblick auf meine eigene Kunst.

Nach welchen Kriterien haben Sie beide die Zeichnungen ausgewählt?

Ob es bestimmte Kriterien gab, ist schwer zu beantworten. Das Entscheidende ist vielleicht: Die Zeichnungen mussten anders sein als meine eigene Arbeit, sie mussten Widerstand leisten und nicht bestätigen. Und sie mussten uns faszinieren, so dass wir sie besitzen wollten. Das traf auf Polke und Paeffgen zu. Von beiden Künstlern konnten wir noch Blätter frei wählen, da wir sie sehr früh, größtenteils um 1970, zu erwerben begannen – bei Polke in der Galerie, bei Paeffgen direkt im Atelier. In den 1970er Jahren haben wir von noch weiteren Künstlern regelmäßig Arbeiten erworben, zum Beispiel Fotoarbeiten und Zeichnungen von Bernhard Blume und Johannes Brus. Oft waren mit dem Sammeln Freundschaften verbunden, die lange anhielten oder anhalten. Wobei ich sagen muss,

Josef Albers: Long Ago (Studie zu „Homage to the Square“), 1962 © VG Bild-Kunst, Bonn 2023



Neue Kunstschätze entdecken



Blick in die Dauerausstellung zum 20. Jahrhundert

Foto: GNM, Daniel Karmann

Mehrmals dasselbe Museum besuchen ist langweilig? Die Dauerausstellung kennt man schon in- und auswendig? Von wegen: Das Germanische Nationalmuseum präsentiert seinen Besucherinnen und Besuchern nun auch in der Dauerausstellung regelmäßig aufregende Neuheiten.

Nürnberg wird mit vielem assoziiert – mit Bratwurst, Lebkuchen und vor allem mit einer bewegten Stadtgeschichte. Das Germanische Nationalmuseum (GNM) fügt sich perfekt in diese kulturhistorische Landschaft ein: Von der Ur- und Frühgeschichte bis in die Gegenwart kann man sich hier durch die Kunst- und Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raums bewegen.

Nicht jeder jedoch denkt bei einem Besuch dieses Hauses an Kunst des 20. Jahrhunderts

und der Gegenwart. Der Gang in den zweiten Stock, wo unter anderem das neu erworbene Gemälde *Marine* von Lyonel Feininger ausgestellt ist, lohnt sich daher nun erst recht. Denn diese Abteilung hat Zuwachs bekommen: Seit kurzem bereichern zwei herausragende Sammlungen mit Arbeiten auf Papier den Museumsbestand (siehe Interview oben).

Sie umfassen mehrere hundert Werke, die vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind. Das alles in der Dauerausstellung zu zeigen, wäre schon allein aufgrund der schieren Menge unmöglich. Dazu kommt: Arbeiten auf Papier sind höchst lichtempfindlich und können deshalb nicht dauerhaft ausgestellt werden. Nach drei Monaten im Tageslicht müssen sie für mehrere Jahre wieder ins Depot, um die zwangsläufige Schädigung durch Lichteinstrahlung möglichst gering zu halten.

Das Germanische Nationalmuseum wird ab Frühjahr 2024 damit beginnen, ausgewählte Neuerwerbungen in der Dauerausstellung zur Kunst des 20. Jahrhunderts zu zeigen – regelmäßig und im fliegenden Wechsel immer wieder andere Blätter. Auf diese Weise ist es möglich, nach und nach große Teile der neuen Sammlungen der Öffentlichkeit zu präsentieren. So wird die Ausstellung auf Dauer reizvoller und überraschungsreicher. Vor allem wiederkehrende Gäste des Museums werden dank dieses einzigartigen Konzepts bei jedem Besuch auch abseits großer Sonderausstellungen immer wieder etwas Neues entdecken können.

Für mehr Dynamik in der Dauerausstellung sorgen zudem andere kleine Ausstellungsformate, sogenannte *Spotlights*, die einzelne Werke oder Werkgruppen hervorheben, wie zum Beispiel jüngst bei der Präsentation anlässlich des neu erworbenen Feininger-Gemäldes. Solche Aktionen werden künftig für mehr Abwechslung sorgen und die Attraktivität der Dauerausstellung steigern.

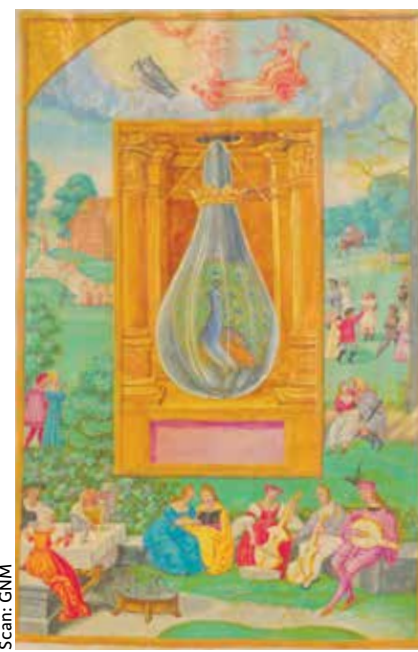
Denn Museen sind nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart verankert. Der Blick auf historische Kunst und Kultur verändert sich von Generation zu Generation. Vor diesem Hintergrund sieht Generaldirektor Daniel Hess die Notwendigkeit, neben der historischen Kontextualisierung von Museumsobjekten immer Brücken in die Gegenwart zu schlagen. Denn jede Generation stellt neue und andere Fragen an Kunst, Kultur und Geschichte und setzt neue Schwerpunkte. Ein Ausstellungsraum verändert sich deshalb nicht nur durch das Umhängen von Objekten, sondern auch durch das sich verändernde Interesse der Besuchenden.

Leander Schiller

► Ausstellungstipp

Der Stein der Weisen, eine magische Substanz, die aus arm reich macht und die Lebensuhr rückwärts laufen lässt, ist bis heute leider nicht gefunden. Zahlreiche alchemistische Traktate enthalten dennoch vermeintliche Rezepturen und beschreiben Vorgehensweisen, die zu seiner Herstellung führen sollten. Als Nebenprodukte gelangen bei den Versuchen immer wieder bedeutende Entdeckungen, die neue Kenntnisse über die Beschaffenheit der Natur hervorbrachten. So beförderte die Alchemie – die Lehre von den Eigenschaften der Stoffe und ihren Reaktionen – die Wissenschaftsgeschichte.

Eine Studioausstellung zeigt rund ein Jahr lang alchemistische Handschriften und Drucke, die von der verzweifelten Suche nach dem Stein der Weisen zeugen.



Scan: GNM

Kommunikationskanäle im GNM



Foto: GNM, Annette Kradisch

dass wir selten mit Freunden getauscht, sondern die Blätter in der Regel käuflich erworben haben. Wir wollten die freie Wahl haben.

Begonnen haben Sie mit einem Blatt von Josef Albers.

Das stimmt. Damals, das war 1961, gab es im Westfälischen Kunstverein das Blatt *Allegro* von Josef Albers als Jahresgabe. Albers erster Siebdruck, der kostete, war man Mitglied im Kunstverein, 5 DM Aufgeld. Meine Mutter schenkte mir das Blatt zu Weihnachten. Es hing als Inkunabel über meinem Bett und war mir in allen Wirren eines noch pubertierenden Jungen Ansporn und Ziel. Lange her.

In Ihrer Sammlung befinden sich viele Zeichnungen, außerdem zeichnen Sie selbst. Was bedeutet Zeichnen für Sie?

Es sind Freiräume, die das Zeichnen zulässt. Du hast dieses Blatt Papier vor dir und kannst erstmal alles machen. Sobald man aber eine Skulptur oder ein Bild beginnt, werden diese Freiräume begrenzt. Das Material des Bildhauers und auch des Malers zwingt zu Überlegungen, die die Freiheit des Zeichnens verlassen. Wenn eine Zeichnung nicht passt, werfe ich sie in den Papierkorb. So spontan hier das Tun sein kann, so spontan kann man sein Tun auch verwerfen. Das kleine Format und der Bleistift – das ist sehr direkt. Es ist der Ursprung, die erste Idee, deshalb befinden sich auch viele kleine Blätter in der Sammlung.

Auch viele kleine Blätter von Bildhauern.

Naturgemäß waren Zeichnungen von Bildhauern mir nahe. Bildhauer zeichnen

anders als zum Beispiel Maler, auch wenn sie sehr frei arbeiten und nicht konkret an einem Entwurf zu einer Skulptur. Die drei Blätter von Norbert Kricke sind hierfür ein Beispiel. Sie sind frei, umspannen das Blatt, so wie seine Skulpturen den Raum umspannen. Übrigens haben mich nie Zeichnungen von Zeichnern, die nur zeichnen, also reine Grafiker sind, interessiert. Da bricht nie etwas auf, da genügt sich alles selbst, da gibt es keinen Widerstand zu einem anderen Medium.

Ist Ihre Sammlung mit der Übergabe an das GNM abgeschlossen oder sammeln Sie weiter?

Ja und Nein. Nach dem Tod von Françoise 2012 wollte ich nicht mehr weitersammeln. Angesichts dieses Verlusts hatten für mich viele Arbeiten ihre Bedeutung verloren. Aber dann habe ich mich umentschlossen. Und ich lernte Susanne Elinghaus kennen, sie ist Bühnen- und Kostümbildnerin mit großer Leidenschaft für Literatur. 2014 heirateten wir und seitdem haben wir immer wieder gemeinsam Zeichnungen und Bilder erworben. Also ja, wir sammeln weiter. Wir werden weiterhin Zeichnungen und Bilder erwerben, darüber diskutieren und uns daran erfreuen.

Interview: Christian Rümelin

Die Fragen sind ein Auszug aus einem längeren Interview für den Katalog zur Sonderausstellung. Dieser erscheint im Februar 2024 im Wienand Verlag.



oben: Josef Albers: See (Studie zu „Homage to the Square“), 1961
links: Eva-Maria Schön: Ohne Titel
beide © VG Bild-Kunst, Bonn 2023



Mitte: Norbert Kricke: Ohne Titel, 1954
alle Abb.: GNM, Sammlung Françoise und Heinz-Günter Prager

Von Followern, Likes und Views

Fotos von Ausstellungseröffnungen, Beiträge über außergewöhnliche Exponate und Interviews mit Fachkolleginnen und -kollegen: Die Social-Media-Kanäle eines Museums bieten spannende Blicke hinter die Kulissen und verstehen sich als Erweiterung des analogen Angebots. Und genauso, wie ein analoges Programm durchdacht wird, bedürfen auch die digitalen Kanäle einer Strategie.

Im vergangenen Jahr waren rund 73 Millionen Menschen in Deutschland auf Social Media aktiv. Dabei verfügt der durchschnittliche User über fünf verschiedene Accounts, die er regelmäßig nutzt. Die tägliche Verweildauer ist im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen und liegt jetzt bei 89 Minuten.

Auch in der Kommunikation von Kultureinrichtungen spielen Social-Media-Plattformen eine wichtige Rolle. Das hat auch das Germanische Nationalmuseum (GNM) längst erkannt und ist auf verschiedenen Plattformen wie Facebook, Instagram, TikTok und YouTube unterwegs. Auf der Videoplattform YouTube gibt es zusätzlich zum „klassischen“ Museumskanal für Erwachsene auch einen eigenen speziell für Familien und Kinder: *GNMkids*. Dort erfahren junge Kunst- und Kulturinteressierte beispielsweise, ob es schon im Mittelalter eine Barbiepuppe gab oder warum das Germanische Nationalmuseum McDonald's-Tüten sammelt. Besonders beliebt sind bei den Followern Blicke hinter die Museumskulissen, die bei einem analogen Besuch verborgen bleiben, wie zum Beispiel Beiträge über die Restaurierungswerkstätten oder Blicke in Ausstellungsräume während des Aufbaus.

Für die Pflege und den Content, also die Erstellung von Inhalten, sind vier Kolleginnen

des Referates *Marketing und Wissenschaftsmanagement* zuständig. Für die verschiedenen Kanäle werden die Geschichten aus dem Germanischen Nationalmuseum in unterschiedlichen Formaten und Erzählweisen aufgearbeitet.

Viele der Foto- und Videoaufnahmen entstehen mit dem Smartphone und einem übersichtlichen Repertoire an Technik. Für aufwendigere Produktionen engagiert das Museum ein externes Team, das Ausstellungsobjekte mit größerem Equipment kreativ in Szene setzt. Bereits Monate vor einer Ausstellungseröffnung wird überlegt, welche Fragen, Themen, Exponate und Kunstschaffende für die Community spannend sein könnten. Das Credo lautet: „Content is King“ – der Inhalt zählt. Deshalb liegt das Augenmerk neben einer zielgruppenorientierten Text-, Bild- und Videoerstellung auch auf Recherchearbeit.

Sind die Beiträge veröffentlicht, beginnt das Community-Management. Kommentare, Direktnachrichten, Fragen und Anregungen, die im Zusammenhang mit den Beiträgen aufkommen, müssen beantwortet und moderiert werden. Durch Social-Media-Plattformen sind Museen in der Lage, neue und andere Zielgruppen anzusprechen und mit Menschen in Kontakt zu treten, die weiter

„Das GNM ist auf Plattformen wie Facebook, Instagram, TikTok und YouTube unterwegs.“



Foto: GNM, Frank Boxler

entfernt leben und daher eher selten die Ausstellungen besuchen. Der direkte Austausch mit den Usern ist dem Museum sehr wichtig.

Social-Media-Plattformen und deren Trends sind schnelllebig, technisches Know-how und eine stetige Trendbeobachtung sind gefragt. Zur Optimierung einer Strategie ist das Monitoring, also die Auswertung der erzielten Ergebnisse, von großer Bedeutung. Wesentliche Leistungskennzahlen, sogenannte KPIs (= Key Performance Indicators), sind unter anderem die Beitragsreichweite, die Interaktionsrate, die Gesamtzahl der Follower bzw. Fans und deren Entwicklung, aber auch die Zahl der Aufrufe eines Videos (Video-Views). Auf welche KPIs bei der Aus-

wertung ein besonderes Augenmerk gelegt wird, hängt von der Zielsetzung der einzelnen Kampagnen ab. Das häufige Teilen eines Videos beispielsweise lässt sich an anderen Kennzahlen ablesen als die Weiterleitung der User von einem Social-Media-Beitrag auf die GNM-Webseite oder den Museums-Blog. So lernt das digitale GNM nach und nach die eigene Community kennen und kann gezielter auf Themenwünsche und Fragen eingehen.

Linda Bergmann

Die Social-Media-Kanäle des GNM:

facebook: @germanisches.nationalmuseum
instagram: @germanisches_nationalmuseum
TikTok: @gnm_museum
YouTube: @GNMvideo und @GNMkids

Das Social-Media-Team des GNM, v.l.n.r.: Andrea Langer, Sandra Knocke, Linda Bergmann und Maria Sagolla

Kunstvolle Kollektion



Look 44 von Akris, Herbst/Winter 2022

Foto: Akris

Das Schweizer Modelabel Akris ließ sich in seinen Kollektionen schon oft von bildender Kunst und Architektur inspirieren. Vergangenes Jahr kooperierte es mit dem Maler und Keramiker Reinhard Voigt, dem das Neue Museum Nürnberg eine große Ausstellung widmet. Begleitend zeigt das Germanische Nationalmuseum (GNM) bis 21. Januar 2024 drei Looks von Akris.

Michelle Obama, Cate Blanchett oder Claire Underwood in *House of Cards* zeigten sich alle schon in Akris: Schneiderkunst mit besonderer Geschichte und Note. Als Nähatelier für bestickte Schürzen 1922 in St. Gallen gegründet, hat sich das Unternehmen zu einer international gefeierten Luxus-Modemarke entwickelt. In dritter Generation führt es aktuell Albert Kriemler

als Kreativdirektor. Er ist dafür bekannt, sich von Kunst, Design und Architektur anregen zu lassen, und hat bereits mit Größen wie Carmen Herrera, Imi Knoebel, Thomas Ruff oder Herzog & de Meuron zusammengearbeitet – und jüngst mit Reinhard Voigt.

Was all' diese Kreativen eint, ist ihre Vorliebe für klare geometrische Formen. Auch Voigt arbeitet grafisch. Beeinflusst von den

Kreuzsticharbeiten seiner Mutter, deren Stickvorlagen aus gerasterten Mustern bestanden, überträgt er seine Bildideen in ein Netzsystem. Seine Motive – häufig sind es weibliche Gesichter oder Pflanzen – vergrößert er stark, so dass „Pixel“ entstehen, die er als einzelne Farbquadrate abbildet. Diese stilisierten Raster sind seither die Grundlage seines künstlerischen Schaffens.

Es gibt also gleich zwei Gemeinsamkeiten zwischen Kriemler und Voigt: ein Hang zu geraden Linien und rechteckigen Formen, außerdem ein familiär inspirierter Rückbezug auf traditionelle Textilarbeiten.

Die präzise, rechtwinklige Linienführung der Werke Voigts auf weiche, fließende Stoffe zu übertragen, ist eine Herausforderung – und eine Spezialität von Akris. Es gelingt dank langjähriger Erfahrung und hochmoderner Digitaldruckverfahren. Raffinierte Schnitte bringen die zweidimensionalen Gewebe dann ins Dreidimensionale, Körper und Bewegung der Trägerin verleihen dem Look Volumen, Schwung und Lässigkeit.

Spektakulär ist das von Kriemler und seinem Team entworfene bodenlange, ärmellose Seidenkleid mit seitlichem Schlitz und tiefer Taillenie – der Abschlusslook bei der ersten Präsentation der Kollektion. Akris übersetzte dazu Reinhard Voigts Komposition *Drei Teile*: Vierzehn Farben wurden exakt abgestimmt und in präzisiertem Rasterdruck auf Seidencrêpe gebracht. Daneben ist ein asymmetrisch gemusterter, schmaler Hosenanzug zu sehen, inspiriert von Voigts Gemälde *Novemberday*, der die abstrakten Wolkenformationen und die Farbstimmung der Malerei aufnimmt. Das dritte Outfit ist ein schlichtes schwarzes Ensemble aus Tunika und Jacke, dessen raffinierte Applikationen und Faltenwürfe die Oberfläche beleben.

Ergänzend verdeutlichen Arbeiten von Reinhard Voigt sowie historische Stickmusterblätter und -vorlagen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert aus dem Bestand des GNM in assoziativer Weise die lange Tradition, in der Akris und Voigt stehen: Kreativität, die einfach anzieht!

Sonja Mißfeldt

Führung im Tiefdepot

Am Samstag, 2. Dezember 2023 besteht die einmalige Gelegenheit, das neue, noch leere Tiefdepot des Germanischen Nationalmuseums (GNM) zu besichtigen.

Das Depot reicht fünf Etagen und 21 Meter tief in den Boden. Eine moderne Technikzentrale mit Versorgungsanlage für das gesamte Museumsareal und die beeindruckende Brandschutzanlage für das Tiefdepot neh-

men das erste Untergeschoss ein. Darunter befindet sich in vier weiteren Geschossen eine neugewonnene Depotfläche von knapp 4000 Quadratmetern. Die 45-minütigen Führungen finden viertelstündlich zwischen 10.15 Uhr und 11.45 Uhr sowie 13.15 Uhr und 16.45 Uhr statt. Sie sind kostenfrei, es ist nur der Museumseintritt zu entrichten. Die Reservierung von bis zu vier Plätzen ist ab sofort unter www.onlineshop.gnm.de möglich.

Birgit Schübel



Foto: GNM, Florian Kutzler

Bodenschienen für Kompaktanlagen sind bereits verlegt. Blick ins noch leere Depot

Vom Klangzauber der Mandoline

Die Konzertreihe *Musica Antiqua* rückt die Mandoline, das Instrument des Jahres 2023, in den Mittelpunkt. Im Germanischen Nationalmuseum (GNM) lässt sich nachhören, was das Besondere an ihr und ihrem einzigartigen Klang ist.

Bauchiger und etwas kleiner als die Gitarre, aber doch von großen Möglichkeiten: Das ist die Mandoline. Sie steht im Zentrum des nächsten *Musica Antiqua*-Konzerts am Mittwochabend, 13. Dezember 2023 um 20 Uhr im Aufseß-Saal des GNM. Versprochen ist eine „Liaison der gezupften Saiten“, denn Mandolinist Daniel Ahlert verbündet sich mit dem niederländischen Tastenmeister Leon Berben am Cembalo. Und das nicht ohne Grund, ist die Mandoline doch das Instrument des



Jahres 2023. Was sich da im frühen 17. Jahrhundert aus der Laute weiterentwickelte, ist ein Spielgerät für die intimen Momente des Lebens.

Aus ihrer „Abstammung“ von der Laute ergibt sich die Tropfenform. Das Außergewöhnliche an der Mandoline: Sie verfügt über vier in Quinten gestimmte Saitenpaare und die machen ihren Klang voluminöser als den zuvor gebräuchlicher Zupfinstrumente.

Auf der Mandoline lässt sich zärtlich tremolieren, sie kann kaum hörbar zirpen, aber auch auftrumpfen – wenn man etwa an Vivaldis mitreißende Mandolinenkonzerte denkt. Beethoven hat das Instrument genauso geschätzt wie Mozart, Händel oder Paganini. Sie alle kannten das klassische neapolitanische Modell, das lange als die einzig gültige Bauform galt und mehr als 200 Jahre marktbeherrschend war. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts bereichert

daneben die von dem Amerikaner Orville Gibson entwickelte Flachmandoline vor allem die Folkmusik.

Daniel Ahlert und Leon Berben richten in ihrem Programm den Fokus auf die Duo-Kultur in den Wiener Salons um 1800. Berben war übrigens bis zur Auflösung von Reinhard Goebels *Musica Antiqua Köln* vor siebzehn Jahren der Continuo-Spieler des Ensembles und hat sich auch als Organist und Tafelklavier-Spezialist einen Namen gemacht. Auch Daniel Ahlert kann auf eine mehr als 30 Jahre währende Konzerttätigkeit zurückblicken. Er ist aber keineswegs nur in der Alten Musik zuhause, sondern engagiert sich auch intensiv für zeitgenössische Mandolinen-Kompositionen. Mehr als hundert Uraufführungen hat er bereits verwirklicht.

Karten für das Konzert gibt es online unter www.onlineshop.gnm.de oder an der Museumskasse.

Jens Voskamp

Termine und Adresse

Meisterwerke aus Glas
noch bis 17. März 2024

Das Mittelalter. Die Kunst des 15. Jahrhunderts
noch bis 10. Dezember 2023

Der Stein der Weisen. Geschichte der Alchemie
noch bis 30. Juni 2024

Die Quadratur der Farbe. Mode von Akris
und Kunst von Reinhard Voigt
noch bis 21. Januar 2024

Vorschau: große Sonderausstellung mit
Papierarbeiten seit 1960
28. Februar bis 26. Mai 2024

Führungen zum Behaim-Globus
Mi 1. November 2023 und Mi 6. Dezember 2023
jeweils um 18.30 Uhr

Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Di – So, 10 – 18 Uhr
Mi, 10 – 20.30 Uhr
www.gnm.de

Verpixeltes Vergnügen

Die Ausstellung *Pure Pleasure* widmet sich vom 27. Oktober 2023 bis 17. März 2024 dem Werk des Künstlers Reinhard Voigt aus den letzten sechs Jahrzehnten. Seine Rastermalerei vereint so unterschiedliche Sujets wie Porträts, Blumenstillleben, Slogans aus der amerikanischen Werbewelt und Anspielungen auf Stickereien.



Foto: © 2022 Reinhard Voigt

Reinhard Voigt (*1940) gilt als „Pionier der Pixelkunst“. Allerdings ist diese Bezeichnung irreführend, da er bereits 1968, als es noch keine Pixel gab, mit kleinteiligen Bildrasterungen gearbeitet hat. Anregung für das Raster war die Stickerei seiner Mutter, was sich bis heute auch in seinem Interesse für Mode und die Handwerkskunst zeigt. Seine Malerei nimmt eine einzigartige Position in der zeitgenössischen deutschen Kunst ein. Mit enormer Konsequenz ist er seinem einmal entwickelten Prinzip der Rasterung treu geblieben.

„Durch das Raster“, so der Künstler, „bin ich vom Motiv befreit. Was zählt ist die Farbe und deren Schönheit.“ Bilder können so auf eine strukturierte Weise zerlegt werden und geben den Blick auf das Wesentliche frei.

Sein Interesse am Menschen führt dazu, dass dem Porträt in seinem Werk ein großer Stellenwert zukommt. Während seiner Studienzeit an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg entstanden die ersten schwarzweißen Porträts von Kommilitonen, die er nach Fotografien anfertigte. Genauso nutzte er aber auch gefundene Bilder aus den Medien. Die Darstellung der Schauspielerin Senta Berger, die er 1971 als Kunststudent im Auftrag der Zeitschrift *Hör zu* anfertigte, entstand nach Vorlage eines Titelbilds.

Mit den „Wortgemälden“, wie beispielsweise dem titelgebenden Werk *Pure Pleasure*, die in den 1990er-Jahren entstanden, untersucht der Künstler, wie weit er mit der Auflösung von Schrift ins Raster gehen kann. Er lotet damit die Lesbarkeit von Typografien aus, wie dies zur gleichen Zeit für Designer und Designerinnen von Personal Computern notwendig wurde. Allerdings

orientierte er sich nicht an den neuen digitalen Standards, sondern mehr an traditionellen Stickmustern. Inhaltlich bediente er sich prägnanter Slogans aus der amerikanischen Werbewelt.

Bei seinen Blumenstillleben, mit denen er die Schönheit und Farbigkeit der Natur feiert, dienten ihm wiederum Werbeanzeigen aus Illustrierten oder Produktverpackungen als Vorlage. Über das Motiv legte er sein Raster und übertrug es dann in verschiedenen Schritten vom Papier auf die Leinwand. Tulpen zu malen galt in den 1970er-Jahren, als die Kunst vor allem gesellschaftskritisch sein wollte, als Provokation. Doch Reinhard Voigt folgte allein seinen Interessen und öffnete sich immer neuen Motiven. Das beginnende Digitalzeitalter mit seiner frühen Pixelästhetik bot ihm dafür viele neue Anregungen.

Die Ausstellung im großen Saal des Neuen Museums zeigt erstmals das umfangreiche Werk von Reinhard Voigt in seiner ganzen Vielfalt.

Simone Schimpf, Susanne Neubauer

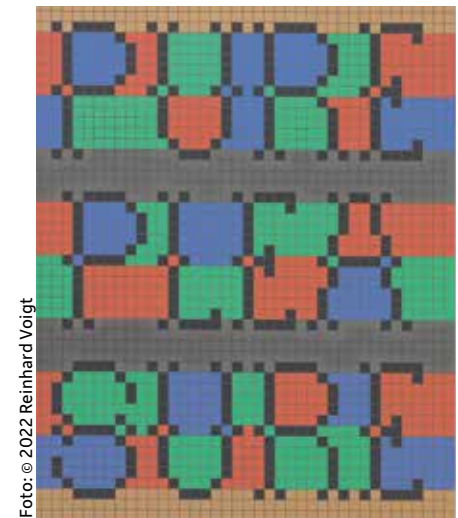


Foto: © 2022 Reinhard Voigt

Reinhard Voigt, *Verstand ist wichtiger als Busen*, 1971 (links) und *Pure Pleasure I*, 1994 (rechts)

© Courtesy the artist

Wenn sich Kunst und Design mischen ...

Wenn sich Kunst und Design mischen, fragt schon lange keiner mehr, ob man das darf. Erlaubt ist, was Werke und Objekte in ein neues Licht stellt. *Double Up!* im Neuen Museum beweist mit zwei neuen Räumen, wie's geht!

Natürlich wurden Designobjekte und Kunstwerke auch schon früher zusammen ausgestellt. Dann jedoch meist unter chronologischen Gesichtspunkten. Die Neue Sammlung – The Design Museum und das Neue Museum Nürnberg gehen neue Wege. *Double Up!*, so heißt das gemeinsame Projekt im Erdgeschoss des Neuen Museums, ist assoziativ und spielerisch. Alltägliche, gesellschaftliche, funktionale oder formale Aspekte bieten neue Zugänge. Leitbegriffe bilden beispielsweise die „Küche“, die Farbe „Rot“ oder das Phänomen „Pop“.

Der Erfolg dieses Konzepts ermutigt zur Fortsetzung. Deshalb wurden der größte Raum und einer der beiden kleinsten Räume vor Kurzem neu eingerichtet. Die Themen heißen „Spiegel“ und „System“. Sie werden bewusst weit ausgelegt: Spiegel meint den Garderobenspiegel des Designers Ettore Sottsass ebenso wie den winkligen, rotierenden Spiegel des Künstlers Jeppe Hein. Chromglanz, Spiegelungen in die Unendlichkeit oder der Wasserspiegel erweisen das Prinzip Spiegel als kulturell vieldeutig. Ganz ähnlich beim „System“: Hier trifft Systemdesign wie USM Haller auf konkrete Kunst, aber überraschenderweise auch auf islamische Ornamentik, die der amerikanische Maler Philip Taaffe farbenprächtig feiert.

Systeme sind überall dort hilfreich, wo Flexibilität und Anpassungsfähigkeit gefordert sind. Dies gilt für das zweidimensionale Ornament ebenso wie für räumliche Struktu-

ren im Möbeldesign, im Messebau und in der Architektur. Im „System“-Raum ist ein sogenannter Meroknoten so platziert, dass er wie aus dem Gemälde Philip Taaffes entsprungen scheint. Taaffes zwölfstrahlige Sterne, deren Zentren das verwirrende und vielfach lesbare Bildgerüst verankern, enthüllen ihre strukturelle Verwandtschaft mit einem Konstruktionssystem, das der Ingenieur Max Mengeringhausen (1903-1988) entwickelt hat. Von einem polygonalen Verbindungselement strahlen 14 Vierkantrohre aus und überset-

zen die flachen Sterne ins Dreidimensionale. Dieses System ermöglicht unter anderem ebene und gekrümmte Dachkonstruktionen.

Hier prallen Zeiten, Kulturen und Welten aufeinander – und kommen sich doch bemerkenswert nah. *Double Up!* öffnet die Augen und macht den Kopf frei für Begegnungen mit Kunst und Design jenseits aller Kategorien. Dazu braucht es keine Vorkenntnisse, sondern nur eine große Portion Offenheit und Neugierde!

Thomas Heyden



Blick in den „System“-Raum des Neuen Museums

Foto: Neues Museum Nürnberg (Annette Kradsich)

► Eröffnungen für Groß und Klein

Im Herbst folgt im Neuen Museum Nürnberg eine Ausstellungseröffnung auf die nächste – und immer ist der Eintritt frei!

Den Anfang macht die Eröffnung zur Ausstellung *Pure Pleasure*. Reinhard Voigt am 26. Oktober um 19 Uhr (siehe Artikel oben).

Bunt und knallig wird die Familieneröffnung zur Ausstellung *Pure Pleasure* am 29. Oktober um 15 Uhr. Eltern, Kinder und Jugendliche können eintauchen in einen Kosmos voller Quadrate, Blumen und Kreaturen aus der Computerwelt. Neben Getränken und Snacks gibt es Musik und viele Aktionen wie das Bauen von Seedbombs oder das Erstellen eigener Pixelavatars.

Die Ausstellung *Meike Männel. Großreuth* eröffnet am 16. November um 19 Uhr. In einem Raum des Obergeschosses werden Fotografien der Nürnberger Künstlerin Meike Männel gezeigt.

Und zu guter Letzt folgt am 23. November um 19 Uhr die Eröffnung der Foyerausstellung *Raum-Teiler. 30 Jahre Straßenkreuzer*. Die Ausstellung findet in Kooperation mit dem Verein Straßenkreuzer e.V. statt und zeigt, wie vielfältig die Arbeit des Vereins ist und wie von Armut und Wohnungslosigkeit betroffene Menschen den öffentlichen Raum erleben.

Adresse

Neues Museum Nürnberg
Klarissenplatz, 90402 Nürnberg
Di, Mi, Fr, Sa, So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr
nmn.de

Sahnestückchen im Schloss



Jennifer Hauch, „Kirschtorte“, 2016, Öl auf Holzpaneel

Foto: Jennifer Hauch

Von mystisch bis gemütlich: Unter dem Titel *10 im Schloss* wird das Weiße Schloss in Heroldsberg noch bis zum 21. April 2024 zu einem Zentrum der regionalen Kunst. Und das ist erst der Anfang!

Das Erlanger Oberland mit seinen Orten Heroldsberg, Kalchreuth und Eckental ist Heimat und Arbeitsort einer Vielzahl kreativer Künstlerinnen und Künstler. Die Bandbreite ihrer künstlerischen Positionen erstreckt sich von Fotografien über Malerei und Grafik bis hin zur Bildhauerei und Kunst am Bau.

Bei der neuen Ausstellungsreihe *10 im Schloss* ist der Titel Programm: Zehn Künstlerinnen und Künstler der Region werden ins Museum Weißes Schloss Heroldsberg eingeladen, um sich dort im schönen historischen Ambiente mit ihren Werken zu präsentieren.

Die erste Ausstellung der neuen Reihe zeigt Fotografien von Rainer Baierlein (Heroldsberg) aus der Serie *Bewegte Bilder*, ein Panorama von Dieter Kaletsch (Heroldsberg) sowie verschwommene Ansichten des Weißen Schlosses, der Henkestraße in Erlangen und einer Almhütte von Robert Schlund (Eckental).

Mit Malereien sind in der Ausstellung die Künstlerinnen Jennifer Hauch und Petra Krischke (Heroldsberg) sowie der Künstler Hans Hesselbach (Kalchreuth) vertreten. Jennifer Hauchs Bilder erörtern den Zusammenhang zwischen der digitalen und der analogen Welt. Sie untersucht das Prinzip der Störung im Zusammenhang mit der Datenkompression von Bildern. Der Architekt und Künstler Hans Hesselbach nimmt die Betrachter in der Serie *Berge erinnert* mit auf eine Reise in die Bergwelt, und die Künstlerin Petra Krischke zeigt ihre neue Serie *Abgründe des Sammelns*, in der Malereien einer großen Kaffeekanne und eines Sammelsuriums von Kaffeetassen die Wände füllen.

Der Eckentaler Künstler Hans Fister präsentiert zwei großformatige Aquarelle der Wiesent. Diego Bianconi (Eckental) zeigt in der Ausstellung neben einem Ölgemälde ein beeindruckendes Selbstporträt und eine Aktzeichnung. Der bekannte Karikaturist Andreas Floris (Heroldsberg) ist mit mehreren mystischen Arbeiten in Aquatinta-Technik vertreten.

Der Bildhauer Hannes Arnold (Heroldsberg), der vor allem mit seinen Kunstambau-Werken überregionale Bekanntheit erlangt hat, zeigt Porträts aus Bronze, Bindedraht und Stuck, die im Flammstanzverfahren hergestellt wurden.

Abwechslung, Vielfalt und Gegensätze: Die Ausstellung vereint zehn Positionen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Im historischen Schloss zeigt sich so die ganze Bandbreite und Qualität des aktuellen regionalen Kunstschaffens.

Alexander Racz

Termine und Adresse

Sonderausstellung:

10 im Schloss – Zeitgenössische Kunst aus dem Erlanger Oberland (bis 21. April 2024)

Dauerausstellungen:

Patrizierfamilie Geuder
Ortsgeschichte Heroldsbergs

Museumsführungen:

2023: 5.11., 19.11., 3.12., 17.12.
jeweils sonntags 15 Uhr
2024: 7.1., 21.1., 4.2., 18.2., 3.3., 17.3.
jeweils sonntags 15 Uhr

Kuratorenführungen:

2023: Fr., 15.12., 15 Uhr
2024: Fr., 15.3., 15 Uhr

Begleitveranstaltungen:

Künstlertgespräch: 28.10., 18 Uhr
Vortrag Diego Bianconi über die Technik der Radierung: 8.11., 18.30 Uhr
Besuch der Galerie Fister: 25.11., 11 Uhr,
Treffpunkt vor dem Rathaus Eckental

Weißes Schloss Heroldsberg
Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg
Mi 10-13, Fr, Sa, So 15-18 Uhr
www.weisses-schloss-heroldsberg.de

► Veranstaltungstipp

Das Jüdische Museum Franken lädt am Sonntag, den 26. November 2023, um 16 Uhr zur Finissage *Art Talk – Lesezeichen* nach Fürth ein.

Der in Berlin lebende amerikanische Künstler und Komponist Arnold Dreyblatt wird im Gespräch mit der Kulturwissenschaftlerin Dr. Felicitas Heimann-Jelinek einen persönlichen Einblick in seine Arbeit und Vorgehensweise geben, die Problematik jüdischer Identität am Beispiel Wassermanns künstlerisch darzustellen. Zum 150. Geburtstag von Jakob Wassermann hat Arnold Dreyblatt für das Museum die beeindruckende Installation *Lesezeichen* geschaffen, die Wassermanns schonungsloses autobiografisches Werk „*Mein Weg als Deutscher und Jude*“ aus dem Jahr 1921 in den Mittelpunkt rückt.

Im Anschluss an das Gespräch sind alle Gäste zum Umtrunk eingeladen. Der Eintritt ist frei. Anmeldung unter event@juedisches-museum.org



Der Künstler Arnold Dreyblatt

Foto: © Jens Ziehe, Berlin

Adresse

Jüdisches Museum Franken in Fürth
Königsstraße 89, 90762 Fürth
Di- So 10-17 Uhr
juedisches-museum.org

Polizei-Ausbildung im Museum

Große Polizeipräsenz im Jüdischen Museum Franken ist jetzt keine Seltenheit mehr. Es geht dabei aber nicht um Verbrecherjagd, sondern um eine neue bayernweit einmalige Kooperation.

Die zu Beginn des Jahres beschlossene Zusammenarbeit zwischen der Bayerischen Bereitschaftspolizei und dem Jüdischen Museum Franken hat das Ziel, angehende Polizeibeamte und -beamtinnen für jüdische Geschichte und Gegenwart sowie antisemitische Erscheinungsformen zu sensibilisieren. Gleichzeitig sollen durch die gezielte Vermittlung von Hintergrundwissen und Handlungsstrategien ein souveräner und angemessener Umgang mit antisemitischen Vorfällen gefördert sowie die demokratische Resilienz gestärkt werden.

Hierfür arbeitete die Bildungsabteilung des Jüdischen Museums Franken in einem Pilotprojekt im Frühjahr eng mit der IV. Bereitschaftspolizeiabteilung Nürnberg in der Ausbildung zukünftiger Polizisten und Polizistinnen zusammen. Während der Projekttag erhielten sechs Klassen mit insgesamt 133 Auszubildenden in drei Tagen eine Fortbildung zur Geschichte und Gegenwart des fränkischen Judentums und zum Themenschwerpunkt Antisemitismus und Verschwörungstheorien im Museum in Fürth und in der Ausbildungsstätte der Bereitschaftspolizei in Nürnberg. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Fragen zu israelbezogenem Antisemitismus und eine Einführung in den israelisch-arabischen Konflikt. Im Herbst dieses Jahres starten die Fortbildungen im Rahmen der Polizeiausbildung, bei der jährlich mehr als 800 Auszubildende das Jüdische Museum Franken in Fürth besuchen werden. Der Besuch im Museum ist



Foto: Jüdisches Museum

nun fester Bestandteil der Polizei-Ausbildung.

Museumsdirektorin Daniela F. Eisenstein begrüßt die Kooperation, denn die nachhaltige Bildungsarbeit sei nach wie vor ein wichtiges Ziel des Museums. Gerd Enkling, Leitender Polizeidirektor und Leiter der Polizeiausbildung des mittleren Dienstes, unterstreicht: „Gerade in der heutigen Zeit, in der die Gesellschaft immer stärker zerfasert und sich in unterschiedliche leider teils auch demokratiefeindliche Untergruppen zergliedert, ist es für die Polizeiausbildung von zentraler Bedeutung und von immenssem Stellenwert, die angehenden Polizisten und Polizistinnen in ihrer Persönlichkeit zu stärken und grundlegende demokratische Werte zu vermitteln.“ Dabei spiele die Sensibilisierung und die Vermittlung entsprechender Gegenmaßnahmen des leider nach wie vor vorkommenden Antisemitismus sowie die damit im Zusammenhang stehenden

Verbreitungen von Verschwörungstheorien eine wichtige Rolle.

Micha Fuchs, Ansprechpartner gegen Hasskriminalität insbesondere Antisemitismus der Bayerischen Bereitschaftspolizei, ergänzt: „Gleichzeitig ist es wichtig, nicht allein den Antisemitismus zu fokussieren, sondern auch das jüdische Leben hier in Deutschland in seiner ganzen Breite darzustellen. Daher freut es uns umso mehr, dass wir nun mit dem Jüdischen Museum Franken einen so hochwertigen Partner für diese Themen gefunden haben.“ Die Kuratorin für Bildung und Vermittlung des Jüdischen Museums Franken, Alisha Meininghaus, hebt insbesondere die Motivation und das Interesse der Polizeiauszubildenden hervor: „Wir blicken äußerst zufrieden auf die Projekttag mit der Bereitschaftspolizei und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.“

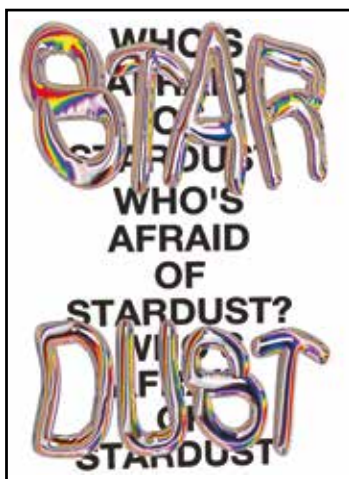
Carolyn Ordosch

Queere Kunst der Gegenwart

Queer, poppig und kritisch – so präsentiert sich die Kunst in *Who's Afraid Of Stardust? Positionen queerer Gegenwartskunst*. Die internationale Gruppenausstellung ist bis 11. Februar 2024 im Kunsthaus und der Kunsthalle Nürnberg zu sehen. Beide Ausstellungshäuser kooperieren damit bereits zum zweiten Mal.

Wörtlich übersetzt heißt „queer“ so viel wie „schräg“ oder „seltsam“. Im englischen Sprachraum galt der Begriff lange Zeit als abwertende Bezeichnung für Menschen, die aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und/oder sexuellen Orientierung nicht der gesellschaftlichen Norm entsprachen. Doch seit den 1990er-Jahren erlebte der Begriff einen Aneignungs- und Umdeutungsprozess durch die Community. Sowohl als positive Selbstbezeichnung wie auch im Kontext eines wissenschaftlichen und politischen Aktivismus steht „queer“ heute selbstbewusst für alle, die sich nicht der heteronormativen Mehrheitsgesellschaft zugehörig fühlen.

Who's Afraid Of Stardust? thematisiert verschiedene Aspekte queeren Lebens und beleuchtet die aktuelle Debatte über Diversität. So hinterfragen unter anderem Sabrina Jung, Otakar Skala oder Cindy Sherman im Kunsthaus unsere gängigen Rollenbilder von Mann und Frau und spielen mit den Vorstellungen, die mit dem starren binären Geschlechtersystem verbunden sind. Indirekt fordern sie die Betrachtenden auf, eingefahrene Sehgewohnheiten und Denkmuster



kritisch zu reflektieren. Ganz anders dagegen die Installation von Barish Karademir und Walter Schütze, die sich mit den ganz konkreten Gewalterfahrungen der queeren Community weltweit auseinandersetzt.

Mit dem Slogan „I'm not dancing I'm fighting“ zeigt die Künstlerin Julia Bünningel in ihren Interventionen die Kraft queeren Empowerments, während Zora Kreuzer die bunt schillernde und raumfüllende Lichtinstallation *Pink Campaigne* für die Kunsthalle Nürnberg entworfen hat. Medial nutzen die an der Ausstellung beteiligten 30 Künstlerinnen und Künstler alle Gattungen der Gegenwartskunst: Malerei, Zeichnung, Fotografie, Video, Skulpturen, Performance, Raum-, Sound- und Lichtinstallationen.

In der bildenden Kunst vollzog sich rückblickend bereits Ende der 1960er-Jahre ein Wandel. Galten transsexuelle Prostituierte oder Performer und Performerinnen in den 1950er-Jahren noch als „arme Outsider“, betrachtete Andy Warhol Dragqueens wie Candy Darling in den 1960er-Jahren als Musen und holte sie vor die Kamera. Nach einem emanzipatorischen Aufbruch der queeren Community in den 1970er-Jahren löste die Ausbreitung des AIDS-Virus eine unfassbare Krise aus. Keith Haring nutzte in den 1980er-Jahren seine ikonische Kunst immer wieder im Kampf gegen HIV, und auch Peter Hujar fotografierte jene Menschen, deren Leben und Identitäten verleugnet und deren Leiden ignoriert wurden. In der öffentlichen Wahrnehmung war die Infektionskrankheit eng mit männlicher Homosexualität verknüpft und in konservativen Kreisen galt sie gar als Strafe Gottes.

Für den Ausstellungstitel *Who's Afraid Of Stardust?* stand David Bowies legendäre Kunstfigur Ziggy Stardust von 1972 Pate.



Navot Miller, *Javier in the morning after*, 2023

Eine positive, poppige und schillernde Erscheinung als optimistischer Aufbruch in eine bessere Zukunft. Die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung spiegelt sich in der gesamten Ausstellung wider: Einerseits war Queerness noch nie so sichtbar wie heute und bereichert unser Leben, gleichzeitig ist die rechtliche wie gesellschaftliche Gleichstellung für Personen, die nicht der heteronormativen Mehrheitsgesellschaft angehören, nach wie vor nicht erreicht, und die Zahl der Angriffe und gewalttätigen Überfälle auf queere Menschen nimmt auch in Deutschland wieder zu. Zum „Flagge zeigen“ fordert auch die Ausstellung auf, denn „Jeder hat Anspruch auf (...) die in dieser Erklärung (der Menschenrechte) verkündeten Rechte und Freiheiten,

ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, (...)“, so der Artikel 2 der universalen Menschenrechte der UN und ähnlich der Artikel 3 (3) des Grundgesetzes. Auch das generalsanierte Künstlerhaus zeigt Haltung und platzierte im Zuge eines Kunstwettbewerbs eine pinke Flagge der Künstlerin Heidi Sill vor dem neuen Haupteingang: ein in der Stadt sichtbares Zeichen gegen Diskriminierung und ein Plädoyer für ein diverses, selbst-bestimmtes Leben.

Matthias Dachwald, Harriet Zilch und Anne Schloen



Links: Peter Hujar, *Candy Darling on her Deathbed*, 1974
Mitte: Plakatmotiv Design Otto Dietrich
Rechts: Heidi Sill, *Flagge zeigen*, 2022

Neuzugang in der Kunstvilla: Andreas Oehlert

Dank einer Schenkung der Kunstwilligen befindet sich seit Neuestem ein Werk von Andreas Oehlert in der Sammlung der Kunstvilla.

Der Förderverein der Kunstvilla, die Kunstwilligen, engagiert sich auf vielfältige Weise für das Kunstmuseum. Sie fördern und unterstützen Veranstaltungen, Veröffentlichungen, Restaurierungen und die Sammlungserweiterung. Der Schwerpunkt der Schenkungen der Kunstwilligen liegt im zeitgenössischen Bereich, womit sie einen wichtigen Beitrag zur Künstlerförderung in der Stadt leisten. Zum aktiven Vereinsleben gehören unter anderem Kunstreisen und Atelierbesuche. Während eines Ateliertermins



Foto: Annette Kradisch

bei dem Künstler Andreas Oehlert lernten die Kunstwilligen sein Schaffen näher kennen und wählten ein Werk für die Sammlung der Kunstvilla aus.

Andreas Oehlert, geboren 1966 in Fürth, studierte von 1990 bis 1997 an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg bei Prof. Rolf-Gunter Dienst, zuletzt als Meisterschüler. Aufenthalte in Krakau, London und Paris folgten. Sein vielfach ausgezeichnetes Schaffen umfasst Zeichnungen, Fotografien, Objekte und Installationen. Oehlerts Aquarelle entstehen aus der Wiederholung von Farben und Formen. In die Aquarellserie *Naht* integrierte Oehlert erstmals dreidimensionale Elemente. Bei dem nun erworbenen Werk *Naht (2)* durchbricht durch Herauswaschen der Farbe eine weiße Linie die Ord-

nung, während drei Kreise ausgestanzt, schwarz unterlegt und in unterschiedlichen Winkeln wiedereingesetzt wurden. Dadurch entsteht nicht nur ein Spiel mit Licht und Schatten, sondern das Aquarell erhält plastische Qualitäten.

Raumgreifend sind auch Oehlerts Installationen, die neue Perspektiven und sinnliche Erfahrungen bieten. Das zeigt seine Installation *Ohne Titel (h.c., Version B)*, die den „Hanky Code“ thematisiert, der durch in Hosentaschen gesteckte, farbige Tücher über sexuelle Vorlieben informiert. Die Installation ist in der Gemeinschaftsausstellung *Who's Afraid Of Stardust? Positionen queerer Gegenwartskunst* des Kunsthauses und der Kunsthalle bis 11. Februar 2024 zu sehen.

Andrea Dippel, Alexander Steinmüller

Andreas Oehlert, *Naht (2)*, 2023, Sammlung Kunstvilla

Adressen

Kunstvilla
Blumenstraße 17, 90402 Nürnberg

Kunsthalle Nürnberg
Lorenzer Straße 32, 90402 Nürnberg

Kunsthaus
Königsstraße 93, 90402 Nürnberg

KunstKulturQuartier.de/Ausstellungen
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr

In den 1950er Jahren kam der Vater von Paola D'Isep, Giovanni Sacchet (linkes Foto rechts) aus Italien nach Sulzbach-Rosenberg. Heute betreibt die Familie D'Isep (Foto rechts Enrico mit Mutter Paola) ein Eiscafé in Rothenburg. Fotos: Privat, Franziska Beck



„Heimat ist da, wo man satt wird“

Migration fand und findet überall statt, sowohl im städtischen als auch im ländlichen Mittelfranken. Dies wird nun auch im Fränkischen Freilandmuseum gewürdigt. Die Sonderausstellung *Heimat ist da, wo man satt wird* porträtiert bis zum 17. Dezember 2024 Migrantinnen und Migranten aus Mittelfranken. Gezeigt werden ihre Geschichten in Fotografien, Objekten und Zitaten.

Im Mittelpunkt der Sonderausstellung des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim stehen 22 Personen aus acht verschiedenen Ländern von Vietnam über Mazedonien, Italien und Griechenland bis zur Türkei, die zwischen 1960 und 1990 in die ländlich und kleinstädtisch geprägten Gemeinden Mittelfrankens eingewandert sind. Manche kamen als Arbeitsmigranten oder als politisch Verfolgte in die Region. Einige von ihnen nutzten Chancen und Gelegenheiten, wieder andere lockte die Liebe. Schnell zeichnete sich in den Gesprächen ab, dass nicht nur die Gründe für die Migration vielseitig waren, sondern auch die Ankunft und vor allen Dingen das

Ankommen in Franken: Wie war es für die Migrantinnen und Migranten, in einem fremden Land Fuß zu fassen? Wie richteten sie ihr neues Zuhause ein? Und wie fanden sie Anschluss in den fränkischen Gemeinden? Neben dem Arbeits- und Alltagsleben wird auch das Verhältnis der Befragten zu ihren Herkunftsländern thematisiert.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die Erfahrungen und Erlebnisse der Migrantinnen und Migranten, die teils von Ängsten und Hoffnungen begleitet wurden. Einerseits werden sie in Portraits persönlich vorgestellt, andererseits ermöglichen Themenbereiche den Vergleich der einzelnen Erfahrungen. Im

Fokus stehen die zitierten Aussagen der Gesprächspartnerinnen und -partner, die sich teilweise ähneln, manchmal aber sogar widersprechen. Eine einheitliche Migrationsgeschichte lässt sich folglich kaum schreiben.

Besonders deutlich wird das bei der Frage, was Heimat eigentlich bedeutet, die allen Personen gestellt wurde. Heimat ist da, wo man satt wird, lautet ein türkisches Sprichwort, das auch Titel der Ausstellung wurde. Ganz schnell kommt da die Frage nach dem eigenen Heimatverständnis auf. Ist Heimat tatsächlich da, wo man nicht nur körperlich satt wird, sondern auch Freundschaften pflegt und sich wohlfühlt?

Parallel zu der Ausstellung im Freilandmuseum zeigt das Reichsstadtmuseum im Ochsenhof die vom Historischen Verein Bad Windsheim e. V. initiierte Partnerausstellung *Im Großen und Ganzen ist man eigentlich gut ausgekommen*. Hier wird die Blickrichtung gewechselt: Bad Winds-

heimer Bürgerinnen und Bürger berichten über ihre Begegnungen mit den neu Zugewanderten, die zu Arbeitskollegen und Nachbarn wurden. Mit Eiscafé, Pizzeria und Dönerimbiss kamen nicht nur neue Speisekarten, sondern auch neue Treffpunkte, die längst nicht mehr aus der Kleinstadt wegzudenken sind. Die Ausstellung erzählt von Neugierde und Distanz, von Skepsis und Freundschaft – auch hier bleiben die Ambivalenzen bewusst stehen.

Speziell wegen der unterschiedlichen Perspektiven lohnt es sich, beide Sonderausstellungen zu besuchen. Sie sind bis Saisonende 2024 im Fränkischen Freilandmuseum und im Reichsstadtmuseum Bad Windsheim für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Das Thema Migration wird in dieser Saison ebenfalls im Museum Kirche in Franken aufgegriffen, dort geht es um *Evangelische Migrationsgeschichte(n) – Zuwanderer in Franken im 17. Jahrhundert*.

Franziska Beck

Mit Ochse, Esel und Elefant

Mit viel Musik, Kunsthandwerk und einer ganz besonderen Krippe wird im Fränkischen Freilandmuseum die Adventszeit begangen.

Der Elefantenrüssel ähnelt einem fein gedrehten Kerzenständer, die Füße erinnern eher an Hundepfoten, und auch die leicht abstehenden Ohren lassen erahnen, dass Kenntnisse über das Aussehen eines Elefanten im 18. Jahrhundert in Europa rar waren. Der kleine Dickhäuter ist eine von zahllosen Figuren der großen fränkischen Weihnachtskrippe des Holzbildhauermeisters Norbert Tuffek, die ab 2. Dezember im Museum Kirche in Franken ausgestellt ist. Die Krippe begleitet die Adventszeit im Fränkischen Freilandmuseum ebenso wie Musik, Kunsthandwerk und der Duft nach Kartoffelbäckchen.

In verschiedenen Stuben des Museums verbreiten an den ersten drei Adventssonntagen Musikensembles mit ihren stimmungsvollen Klängen vorweihnachtliche Atmosphäre. Da kann es passieren, dass in einer Stube eine Drehleier zum Einsatz kommt, während im Nachbargebäude eine Veeh-Harfengruppe adventliche Weisen anstimmt. Ergänzt wird die Musik durch mal besinnliche, mal heitere Texte und die weihnachtliche Dekoration, die Kunsthandwerker mit viel Kreativität und Liebe zum Detail aus unterschiedlichsten Materialien angefertigt haben.

Hinzu kommen die festen Größen des Adventsprogramms im Freilandmuseum: Am ersten Adventssonntag, 3. Dezember, beginnt



Foto: Norbert Tuffek

um 16.30 Uhr im Museum Kirche in Franken das Adventskonzert des Fördervereins Spitalkirche. Der zweite Adventssonntag, 10. Dezember, steht im Zeichen der vom Förderverein des Museums organisierten Fränkischen Weihnacht mit den „Bad Windsheimer Sängern und Spielern“. Den Schlusspunkt unter die diesjährige Museumssaison setzt am dritten Adventssonntag, 17. Dezember, ab 16 Uhr das Weihnachtsspiel nach Hans Sachs.

Zu den festen Größen der Adventszeit gehören außerdem die Kartoffelbäckchen, die an allen drei Adventswochenenden in der Adventsbäckerei im Bauernhaus aus Herrnbachheim von Museumsmitarbeiterinnen gezaubert werden.

Bis das Fränkische Freilandmuseum Anfang März 2024 in seine neue Saison startet, öffnet die Einrichtung des Bezirks Mittelfranken zu den Winteröffnungstagen noch einmal ihre Tore: Am 30. Dezember und 6. Januar können Spaziergänge durch das Museumsgelände unternommen werden. Am 25. und 26. Dezember 2023 sowie ebenfalls am 6. Januar 2024 hat das Museum Kirche in Franken mit der großen fränkischen Weihnachtskrippe von Norbert Tuffek geöffnet. Zum Abschluss der Krippenausstellung bietet der Künstler, wie bereits am 10. Dezember, geführte Rundgänge an.

Christine Berger

Termine und Adresse

Gesamtes Programm: freilandmuseum.de

Kochen und Backen
28. – 29.10.23, 11 – 16 Uhr
11. – 12.11.23, 11 – 16 Uhr

Licht im Haus
5.11.23, 10 – 16.30 Uhr

Advent in fränkischen Stuben
3.12.23
10.12.23
17.12.23

Adventsbäckerei
2. – 3.12.23, 12 – 16 Uhr
9. – 10.12.23, 12 – 16 Uhr
16. – 17.12.23, 12 – 16 Uhr

Weihnachtsspiel nach Hans Sachs
17.12.23, 16 Uhr

Winteröffnungstage
30.12.23, 10 – 16.30 Uhr
6.1.24, 10 – 16.30 Uhr

Winteröffnungstage Spitalkirche
25.12.23, 13 – 16 Uhr
26.12.23, 13 – 16 Uhr
6.1.24, 13 – 16 Uhr

Fränkisches Freilandmuseum
Eisweiherweg 1
91438 Bad Windsheim
täglich 9 – 18 Uhr
30.10. – 17.12.23: Di - Sa 10.30 – 16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 10 – 16.30 Uhr
freilandmuseum.de

Im Chor der Spitalkirche ist das Hauptbild der Weihnachtskrippe zu sehen.

Aqua – Leben und Luxus der Antike

Wasser ist Leben. Wie die Römer mit Wasser umgegangen sind, präsentiert die Sonderausstellung *Aqua – Leben und Luxus in der Antike*, die vom 11. November 2023 bis 5. Mai 2024 im Foyer des Naturhistorischen Museums zu sehen ist.

„Das Wasser ist das Beste“ So beginnt Pindar im fünften Jh. v. Chr. seine erste Olympische Ode an die Götter. Wasser und göttliche Wesen waren in der Antike stets miteinander verbunden. Es gab keine Quelle, die nicht einer Göttin bzw. einem Gott heilig war oder von einer Nymphe bewohnt und geschützt wurde.

Den antiken Menschen war die Bedeutung von gesundem Trinkwasser zum Überleben bewusst. Gewonnen wurde es aus Quellen, Flüssen, Brunnen und Zisternen. Stollen, Kanäle und Aquädukte brachten das Wasser über bis zu 100 Kilometer lange Leitungen zu den Menschen in die Städte, unter anderem auch nach Rom. Dort speiste es in erster Linie und in stetem Strom öffentliche Brunnen, aus denen die Menschen ihr Wasser schöpften. Innerstädtische Leitungen zu Privathaushalten waren selten und wurden nur bedient, wenn genug Wasser in den Kanälen verfügbar war. Öffentliche Brunnen und Gebäude hatten immer Vorrang vor privaten Interessen.

Zu den öffentlichen Gebäuden zählen sowohl prächtige Brunnenhäuser wie auch Thermenanlagen. Die von Kaisern gestifteten Thermen prägen unser Bild von luxuriösen Badetempeln. Diese boten den Besuchern neben verschiedenen warmen Bädern

auch Massagen und Beautybehandlungen bis hin zu medizinischen Anwendungen. Sportanlagen, Bibliotheken, Vortragssäle und Foodcourts rundeten das Angebot ab.

Im Unterschied zu modernen Sport- und Spaßbädern waren die Kosten für jeden erschwinglich. Im Bereich der Thermen befanden sich häufig öffentliche Toiletten. Die Nutzer saßen in den Latrinen ohne Sichtschutz nebeneinander. Siphons und Spülung waren unbekannt. Der Geruch in den öffentlichen Latrinen muss dementsprechend „umwerfend“ gewesen sein. Toilettenpapier war bekannt, aber in der Regel nicht vorhanden. Zur Säuberung verwendete man die Hand oder einen oft zitierten Schwamm am Stock.

Die Wohnhäuser hatten in der Regel keinen Anschluss an die Kanalisation. Jede Familie besaß aber einen Nachtopf, dessen Inhalt täglich in ein großes Fass am Ende des Treppenhauses oder direkt auf die Straße geleert wurde. Unser Bild der angeblich so hygienischen Antike muss also korrigiert werden.

Eva Göritz-Henze und Jasmin Olivier-Trottenberg



- **Spezielle Familienführungen**
Bastelangebot, Quiz und Ausmalbilder
Jeweils sonntags um 15 Uhr, 12.11.23, 3.12.23, 7.1.24, 4.2.24, 3.3.24, 7.4.24, 5.5.24
- **Führungen in englischer Sprache**
Sonntags um 13 Uhr, 12.11.23, 10.12.23, 14.1.24, 11.2.24, 10.3.24, 14.4.24
- **Alle Angebote:** nhg-museum.de.
Anfragen unter: 0911 / 227970 oder paedagogik@nhg-nuernberg.de



Foto: Naturhistorisches Museum

► Wahre Bade-Tempel

In Rom zeugen noch heute die Ruinen der Caracalla-Thermae von der Badekunst der Römer. Erbaut von 206 bis 216 zählten sie zu den prächtigsten Anlagen und waren bis ins 5. Jahrhundert in Betrieb. Bis zu 2000 Gäste täglich genossen Wasser und Wärme. Das Caldarium, in dem man bei 40 bis 50 Grad schwitzte, krönte eine 35 Meter weite

Kuppel. Glasfenster ermöglichten den Blick nach draußen, der Fußboden war aus Marmor. Zu den Thermen gehörte auch das Tepidarium zum Aufwärmen und der Abkühlraum Frigidarium. Die Schwimmbecken waren umgeben von Granitsäulen und Statuen. Das Wasser floss durch die Aqua Nova Antoniniana, erhitzt und geheizt wurde mit Holzöfen. Der Verbrauch: zehn Tonnen täglich.

Oben: Von den Caracalla-Thermen in Rom sind Ruinen erhalten. Mitte: Motiv einer Trinkschale um circa 500 v. Chr. Foto: Altes Museum Berlin

Höhlentier des Jahres



Feuersalamänder in einer Höhle

Foto: Klaus Bogon

Im Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg ist eine Vitrine dem Lebensraum Höhle gewidmet. Darin liegt ein unscheinbares Exponat, das aber eine Besonderheit darstellt und schon weit gereist ist: ein Feuersalamander.

Er ist eine echte Rarität: Entdeckt wurde die durch natürliche Austrocknung entstandene Mumie vor einigen Jahren im Ein-

gangsbereich einer Höhle bei Pottenstein. Das kleine Tier war schon in Ausstellungen zum Thema Mumien in Mannheim und Bozen zu sehen.

Der Feuersalamander wurde vom Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher zum „Höhlentier des Jahres 2023“ gewählt. Die Wahl soll darauf aufmerksam machen, dass er durch einen aus Ostasien eingeschleppten Hautpilz aktuell gefährdet ist.

Der Feuersalamander gehört zu den höhlenliebenden Tieren, er ist also nicht unbedingt auf Höhlen angewiesen, aber er besiedelt sie gerne. Die hohe Luftfeuchte dort schützt die Tiere vor dem Austrocknen.

Der bis zu 20 Zentimeter lange Feuersalamander ist in der Regel schwarz-gelb gefärbt, wobei die Zeichnung für jedes Tier einmalig ist. Als Nahrung dienen Gliederfüßer, Regenwürmer und Landschnecken.

Jochen Götz

Neues zur Vorgeschichte

Die im letzten Jahr so erfolgreich gestartete Vortragsserie zu neuen Forschungen in der fränkischen Vorgeschichte wird ab November 2023 fortgesetzt. Es gibt viel zu erfahren.

Wie werden vorgeschichtliche Funde restauriert? Was gibt es Neues aus der Nürnberger Stadtarchäologie oder bei Rekonstruktionen in der Vorgeschichte? Dazu finden informative Vorträge jeweils Freitag um 18.30 Uhr am 17.11. und 8.12.2023 sowie am 12.1. und 9.2.2024 statt. Die Seminarreihe enthält auch einen Vortrag zum „Making of“ der lebensechten Figuren und Installationen im Museum. Hier werden die Grundlagen erklärt, die Vorgehensweise und die Umsetzung.

Im Anschluss an die rund einstündigen Vorträge besteht Gelegenheit, die Arbeitsräume und Werkstätten der Archäologen zu besuchen und ihnen über die Schulter zu schauen. Wer Lust hat, kann auch gerne mitarbeiten. Anmeldung im Sekretariat der NHG möglich unter 0911/227970 oder

unter info@nhg-nuernberg.de. Die Teilnahme kostet für Nichtmitglieder 25 Euro, für Mitglieder der NHG 16 Euro. Das vollständige Programm gibt es nach der Anmeldung (Ort: Seminarraum in der Norishalle, Nürnberg, Marientorgraben 8).

Christine Bockisch-Bräuer



Foto: Hans Trauner

Installation zum Mesolithikum (Mittelsteinzeit) mit einem Jäger und den Ernährungsgrundlagen dieses Zeitabschnitts vor 10.000 Jahren.

Termine und Adresse

Vorträge im Katharinensaal, Am Katharinenkloster 6, Eintritt: 6 Euro, NHG-Mitglieder frei, eventuelle kurzfristige Änderungen auf der Homepage

Suriname: kulturelle Vielfalt und transkultureller Wandel
Do 26.10.23, 19.30 Uhr
Dr. Beatrix Hofmann-Ihde, Freiburg

Ist das UNESCO Welterbe „Neusiedler See“ bedroht?
Mo 6.11.23, 19.30 Uhr
Klaus Müller, Nürnberg

Wertschätzung und Wirkung von Textilien in der Bronze- und Eisenzeit
Mi 8.11.23, 19.30 Uhr
Dr. Karina Grömer, Wien

Die Vielgestaltigkeit des Steigerwaldes
Do 9.11.23, 19.30 Uhr
Ingrid Treutter und Rainer Edelmann, Nürnberg

Ein Rückblick auf das Pilzjahr 2023 und auf 100 Jahre Pilzabteilung in der NHG
Mo 13.11.23, 19.30 Uhr
Ursula Hirschmann, Nürnberg

Kreta und die Kulturen des Vorderen Orients im frühen 1. Jahrtausend v. Chr.
Mi 22.11.23, 19.30 Uhr
Prof. Dr. Hartmut Matthäus

Görlitz und seine Renaissancebauten – Umgang mit historischer Architektur
Mi 6.12.23, 19.30 Uhr
Christian Jörg Zink, Naturhistorische Gesellschaft

Höhlen der Frankenalb
Mi 13.12.23, 19.30 Uhr
Dr. Phil Burgdorf, Universität Bamberg

Impressionen von der deutschen Nordseeküste
Do 14.12.23, 19.30 Uhr
Dipl.-Biol. Norbert Meyer, Oberasbach

Weitere Angebote der NHG:
Pilzlehrwanderungen, Biologie im Supermarkt, Führungen im Museum, Kurs Mikroskopietechnik, Bestimmungsübungen

Naturhistorisches Museum Nürnberg
Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg
Di–Do, So 10–17, Fr 10–21, Sa 13–17 Uhr
nhg-museum.de

nhg-nuernberg.de

Hat die KI kreatives Potenzial?



Keyvisual der Ausstellung *New Realities*

Foto: KI-generiert; Idee/Prompt/Bearbeitung: Maren Burghard für das MKM

Die Ausstellung *New Realities – Wie Künstliche Intelligenz uns abbildet* im Kommunikationsmuseum zeigt bis 21. Januar 2024 KI-generierte Bildserien und lädt Gäste zur Auseinandersetzung mit Forschungsansätzen zur Kreativität von KI ein.

Die Diskussion um Chancen und Risiken Künstlicher Intelligenz (KI) ist in vollem Gange. Die ausgestellten Bilderserien mit Motiven aus einem Grandhotel, der Arktis

und dem Regenwald, die Digitalkuratorin Maren Burghard mittels KI generiert hat, machen das deutlich. Ist das, was die Museumsgäste sehen, wirklich real? Wer war hier kreativ: ein Mensch oder die KI? Fragen, die auch die Forschung beschäftigen. Deshalb hat Co-Kuratorin Stephanie Müller Menschen aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft nach ihrer Einschätzung befragt.

Die Philosophin Dorothea Winter beispielsweise vergleicht KI mit „Hammer und Meißel [...], mit denen Michelangelo seinen David schuf“. Mit anderen Worten: Ohne

Arbeitsgeräte hätte es das Werk nicht gegeben, aber die Schöpfung kam vom Künstler selbst. Das gilt auch heute noch: „Kreativ bleibt der kunstschaftende Mensch, KI sein Werkzeug.“

KI-Programme wie ChatGPT oder Midjourney werden von den Befragten als Unterstützung und Inspiration beschrieben, nicht aber als eigenständig schöpferisches System. Der Mensch ist weiterhin verantwortlich für neue Ideen. Die Soziologin Sabine Pfeiffer betont allerdings: „Inspirieren ist das falsche Wort, denn die KI ist selbst

nicht kreativ, sondern letztlich Statistik.“ Statistiken oder Algorithmen haben mit den menschlichen Eigenschaften „kreativ“ oder „inspirierend“ wenig zu tun, daher passen diese aus Sicht des Medienwissenschaftlers Peter Podrez nicht zur KI. Allerdings „lässt sich über das Konzept einer ‚digitalen Kreativität‘ nachdenken, mitsamt (...) Ähnlichkeiten und Unterschieden zu anderen Formen der Kreativität“. Aus wissenschaftlicher Sicht wird bei der Frage nach der Kreativität von KI folgende Tendenz deutlich: Sie ist aktuell ein unterstützendes Werkzeug, aber schöpferische Prozesse obliegen noch ideenreichen Menschen.

Aber was bewegt die Gäste rund um das Thema KI, welche Bedenken und Ideen haben sie? Ihre Antworten können sie aufschreiben und an ein interaktives Schlüsselbrett hängen. Besonders das Thema „Wie kreativ sind KIs?“ interessiert das Publikum. Ähnlich wie die Forschenden stellen sie die selbstständige Schaffenskraft der KI in Frage und ordnen die innovativen Prozesse dem Menschen zu. So kommentiert ein Gast: „Meiner Meinung nach ist KI nicht kreativ, da sie auf schriftliche Anweisungen von kreativen Menschen reagiert und sie mit Hinblick auf bekannte Daten umsetzt.“ Eine weitere Antwort spricht der KI jegliche Kreativität ab: „Ein Algorithmus ist nicht kreativ!“

Angesichts der rasanten Entwicklung bleibt die Frage nach den Potenzialen von KI weiterhin spannend. Die Ausstellung lädt ein, den Blick auf die ‚neuen Realitäten‘ zu schärfen und sich eine eigene Meinung über das Verhältnis von menschlicher und künstlicher Intelligenz zu bilden.

Annabelle Hornung, Stephanie Müller

Die Postkutsche wird zum Selfie-Point

Inspiziert vom Original gibt es in diesem Jahr einen neuen Foto-Spot auf dem Christkindlesmarkt und auf der Kinderweihnacht sowie im Kommunikationsmuseum traditionell vorweihnachtliches Programm.

In Kooperation mit dem Marktamt der Stadt Nürnberg gestaltet das Kommunikationsmuseum einen Selfie-Point mit dem Motiv der Museums-Postkutsche. Zwischen dem Schönen Brunnen und der Waaggasse können die Gäste ab 1. Dezember persönliche Erinnerungsfotos machen.

Die Kutsche fährt auch in diesem Jahr wieder durch die adventlich geschmückte Altstadt. Für den Fahrtbetrieb sorgt seit über 30 Jahren die Kutscherfamilie Lehneis. Die Touren finden täglich von 14 – 19 Uhr statt und starten an der Haltestelle Waaggasse. Erstmals können gegen einen Aufpreis Tickets auch online gebucht werden.



Foto: Berny Meyer

Auf der Kinderweihnacht am Hans-Sachs-Platz erstrahlt die Museums-Kinderpost, die gemeinsam mit dem DB Museum betrieben wird, durch neu gestaltete Spiel-Elemente in frischem Glanz. Dazu passend finden am 3. und 17. Dezember Mitmach-Aktionen statt.

An den Adventssonntagen ist auch die Weihnachts-Werkstatt im Museum geöffnet.

Theresia Heinz

■ **Alle Weihnachtsinfos:**
mfk-nuernberg.de/weihnachtszeit/

Einsteigen bitte und die weihnachtlich geschmückte Altstadt genießen.

Termine und Adresse

Ausstellungen

New Realities. Wie Künstliche Intelligenz uns abbildet

Bis 21.1.24, Finissage am 20.1.24
Führungen sonntags 13.15 Uhr
mfk-nuernberg.de/kuenstliche-intelligenz-ausstellung-new-realities/

Potz! Blitz! Vom Fluch des Pharaos bis zu Hate Speech

Ab 22.2.24
mfk-nuernberg.de/ausstellung-potz-blitz/

Führungen

Kommunikation!

Entdecken Sie mit uns das Museum sonntags 12 Uhr

Expressführung online
8.11., 13.12.23, 18 Uhr

Schauwartung historischer Telefonanlagen

Fr 17.11.23, 10 – 12 Uhr
Fr 15.12.23, 10 – 12 Uhr

Angebote für Kinder

Herbstferienprogramm

Gestalte Deine eigene App!
Di 31.10., Do 2.11., Fr 3.11.23
9.15 – 15.30 Uhr
Kosten: 50 Euro für 3 Tage
Anmeldung: anmeldung.mfk-nuernberg@mspt.de oder unter 0911/ 230 88 230

Offene Weihnachts-Werkstatt

3.12., 10.12., 17.12., 23.12.23,
jeweils 14 – 16 Uhr
Wunschzettel, Post, Päckchen und Papier

Museum für Kommunikation Nürnberg

Lessingstraße 6, 90443 Nürnberg
Di – Fr 9 – 17 Uhr/ Sa, So, Fei 10 – 18 Uhr
Tel. 0911/ 230 88 0

Fluchen und Schimpfen im Museum

Ab Februar 2024 dreht sich in *Potz! Blitz! Vom Fluch des Pharaos bis zur Hate Speech* alles ums Fluchen. Kurator und Sprachforscher Rolf-Bernhard Essig bereitet die Ausstellung vor.

Herr Essig, wie haben Sie für diese Schau und die „Kulturgeschichte des Fluchens und Schimpfens“ recherchiert?

Seit zehn Jahren sammelte ich Material aus Werbung, Medien und belauschten Gesprächen, dazu gibt es seit zwei Jahrhunderten mindestens wissenschaftliche For-

schung. Wichtig waren auch Experten aus Hirnforschung, Theologie, Ägyptologie, z.B. in den USA der Archäologe Doctor Jones.

Spielt auch die fränkische Fluchkultur eine Rolle?

Klar! Hans Sachs kommt vor, derber Spott wie „Schaust aus wiä der Dood vo’ Forchheim“, der übergenaue „Dibferlesscheißer“, der lächerliche „Babbenheimä“ und die Diagnose von Logorrhoe. Bei diesem Rededurchfall fragt man „Hast an Gänsoäsch gessen?“ Gänse schnattern ja viel und hinterlassen dünnflüssigen Kot.

Im Untertitel ist vom „Fluch des Pharaos“ zu lesen. Was steckt hinter diesem Mythos?

Im 18. Jahrhundert erfasste Europa eine Ägyptenmanie rund um Mumien und das Geheimwissen der Pharaonen. Als 1922 Tutanchamuns Grab gefunden wurde und der Finanzier Lord Carnarvon kurz darauf starb, kam noch ein Medienhype hinzu. Die Exklusivrechte der Berichterstattung lagen bei der „Times“, daher saugten sich die anderen Medien Sensationelles aus den Fingern, wie den angeblichen Fluch des Pharaos. Alles Humbug, doch mit hohem Unterhaltungswert.



Rolf-Bernhard Essig
Foto: Bert Bostelmann

Wer war Fritz Kittel?

Ein schweigender Held: In der neuen Ausstellung *Wer war Fritz Kittel – ein Reichsbahnarbeiter entscheidet sich* erzählt das DB Museum bis zum 28. Januar 2024 von einer ganz besonderen Rettungstat. Dank des stillen Helfers überlebten zwei Jüdinnen den Holocaust. Eine ungewöhnliche Geschichte, die berührt.

Wer war Fritz Kittel? Diese Frage richtet die Schriftstellerin Esther Dischereit 2019 an die Historische Sammlung der Deutschen Bahn in Berlin. Fritz Kittel war Reichsbahnarbeiter in der Niederlausitz. Und sein Name war in den Erzählungen ihrer Familie immer präsent. Ihre Mutter Hella hatte Fritz Kittel Ende 1944 in Sorau (Niederlausitz) kennengelernt, wo sie mit ihrer erstgeborenen Tochter Hannelore unter falschem Namen lebte. Der Eisenbahner half den beiden Jüdinnen aus Berlin, versteckte sie und überzeugte sie im Februar 1945, mit ihm vor der sowjetischen Armee Richtung Westen zu flüchten. An seinem neuen Dienstort im Kali-Bergbauort Heringen an der Werra meldete er Hella und Hannelore Zacharias als Ehefrau und Tochter an. Die falschen Papiere schützten die beiden vor der Deportation und Ermordung in einem der Vernichtungslager der Nationalsozialisten. Nach Kriegsende trennen sich ihre Wege.

Recherchen führen Esther Dischereit nach Heringen zu Kittels Tochter und den Enkelkindern. Fritz Kittel hatte 1947 geheiratet. Erst durch die Begegnung mit der Schriftstellerin erfährt seine Familie von der Rettungstat. Dokumente, die lange rätselhaft waren, können jetzt ihre Geschichte erzählen. Ein schmaler Taschenkalender aus Sorau, in dem viele der Fluchtadressen von Hella Zacharias standen, machte deutlich, wie sehr Hella Zacharias Fritz Kittel vertraut hat. 2019 wurde der Kalender wieder für beide Familien zu einem Schlüssel-dokument des gegenseitigen Vertrauens.

Aus der Begegnung der Familien von Fritz Kittel und Hella Zacharias entsteht die Idee zu der gemeinsam mit Esther Dischereit kuratierten Ausstellung.

Sie verbindet heutige Fragen mit der Geschichte und lädt dazu ein, die Geschichten in der Geschichte kennenzulernen. Siebzehn literarische Texte von Esther Dischereit korrespondieren mit den ausgestellten Fundstücken der Familien, den Fotos, Videos, Objekten, Zetteln und Dokumenten. Die Texte können in den Ausstellungsschubladen gefunden, gesammelt und mitgenommen werden. Die Dokumentarfilme von Gerhard Schick berichten von der Begegnung beider Familien und der gemeinsame Reise nach Żary, dem damaligen Sorau.

„Die Zeugnisse der Kunst eröffnen uns andere Räume. Sie sprechen mit uns als Seelenmenschen.“

Esther Dischereit

Heute wissen wir, dass Menschen, die in der NS-Zeit als Juden verfolgt wurden, Mut, Glück und etwa 20 Deckadressen benötigten, wollten sie in Deutschland der Deportation und dem Holocaust entkommen. Die Menschen, die halfen, begaben sich in große Gefahr, und doch gab es sie. Fritz Kittel war einer von den wenigen, die halfen, weil sie es für richtig hielten.

Er war einer von etwa 600.000 Beschäftigten, die 1933 für die Deutsche Reichsbahn arbeiteten. Die Ausstellung richtet den Blick auch auf weitere Eisenbahner, sie fragt nach anderen Helfenden und nach Eisenbahnern, die als Juden verfolgt wurden. Was geschah mit Paul Levy, Ludwig Homberger und Franz Bergmann, die sich im Kaiserreich und der Weimarer Republik um die Eisenbahn verdient gemacht hatten?

Die Ausstellung wurde im Februar in Berlin eröffnet, war in Chemnitz, Heringen und Frankfurt am Main zu sehen. In Nürnberg steht sie jetzt in engem Zusammenhang mit der Dauerausstellung *Im Dienst von Demokratie und Diktatur*.

Susanne Kill



Fritz Kittel (oben) tat, was er für seine Pflicht hielt. Er versteckte Hella Zacharias und ihre Tochter und besorgte ihnen falsche Papiere, wie den Reichsbahnausweis von Hella (unten). Fotos: Deutsche Bahn AG / Dominic Dupont / Katrin Hammer

Mit Volldampf durchs Wohnzimmer

Wer ins DB Museum kommt, lernt sie in jedem Fall kennen: die erste deutsche Lokomotive mit Namen *Adler*. Jetzt kann man sich die Lok-Legende ins heimische Wohnzimmer holen, nämlich virtuell.

Die neue App des DB Museums, die seit Kurzem online ist, bietet den *Adler* als Augmented Reality-Version und kann kostenlos in allen App-Stores heruntergeladen werden. Um die Lok zum Leben zu erwecken, folgt man einfach den Anweisungen in der App. In nur wenigen Schritten fängt der Adler daheim, oder wo auch immer man möchte, an zu dampfen. Die Strecke kann sich jeder selbst „bauen“.

Ein weiteres Highlight der neuen App sind Innenaufnahmen von historischen Fahrzeugen in 360 Grad, denn viele Fahrzeuge sind aus konservatorischen Gründen nur von außen zu besichtigen.

Mit der App kann man nun einen Blick in ihr Inneres werfen – fast als stünde

man mittendrin im Salonwagen von König Ludwig II. oder im Fliegenden Hamburger.

Natürlich bietet die App – wie bisher auch – viele klassische Media-guide-Angebote: Audio-Touren in Deutsch und Englisch sowie in leichter Sprache und Quiz-Touren für Jung und Alt. Familien können damit gemeinsam auf eine spielerische Entdeckungstour durch das Museum gehen, Eisenbahnfans ihr Wissen über berühmte Fahrzeuge der Geschichte testen.

Alle Angebote der App sind nicht nur vor Ort im Museum abrufbar, sondern überall und jederzeit.

Ursula Bartelsheim



Termine und Adresse

dbmuseum.de

Kinderlesung
jeden ersten Sonntag im Monat, 14.30 Uhr

Lesung: Eisenbahn und Literatur
jeden ersten Sonntag im Monat, 15.30 Uhr

Jazz Matinee
So 29.10.23, 11 Uhr (Birgitta Flick Quartett)
So 26.11.23, 11 Uhr (Almut Schlichting und Bauhauskapellentraum)

Große Modellbahnausstellung - 75 Jahre Modelleisenbahnclub Nürnberg e.V
Sa 28. und So 29.10.23, 12 – 18 Uhr (Sa) und 10 – 16 Uhr (So)

DDR-Monorail in Miniatur: PIKO-Einschienbahn
Sa 11.11.23, 11 – 17 Uhr



FUTURAILS-Talk live auf Instagram
Thema: Hyperloop
Do 16.11.23, 19 Uhr online

Kuratorinnenführung durch die Sonderausstellung FUTURAILS
So 19.11.23, 12.30 Uhr

Revo-Lutz und Hägerli präsentieren: Monorail in Miniatur
Sa 25. und So 26.11.23, 10 – 16 Uhr

Die erste Lokomotive Deutschlands: Großes Familienfest zum Adlergeburtstag
Sa 9.12.23, 10 – 16 Uhr
Eintritt und Programm frei

Weihnachtszeit im DB Museum mit der Mini-Dampfbahn
Di 26. bis Sa 30.12.23, während der Öffnungszeiten



Sonderführung: Die Reichsbahn im Nationalsozialismus
Sa 27.1.24, 14 Uhr
Anmeldung erforderlich

DB Museum
Lessingstr. 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0800 / 32 68 73 86 (kostenfrei)
dbmuseum.de

Die Retterinnen des Albrecht-Dürer-

Zwei engagierte Frauen, die ihr Leben für das Albrecht-Dürer-Haus aufs Spiel gesetzt haben, erfahren eine späte Würdigung: Im neu geplanten Erdgeschoss des Museums wird an Marie Falcke und ihre Tochter Gertrud Frank, die im Zweiten Weltkrieg im Wohnhaus des weltberühmten Renaissance-Künstlers ausharrten und auch Brandnester löschten, mit Namen und Bildern erinnert. Wie das kam?

Das Albrecht-Dürer-Haus ist heute eines der bekanntesten Häuser der Stadt und als Museum definitiv eine der touristischen Attraktionen Nürnbergs. Seine Geschichte begann vor Jahrhunderten und ist ein wenig verworren: Erbaut wurde das markante Eckhaus am Tiergärtnerplatz unterhalb der Kaiserburg wohl 1420, achtzig Jahre später modernisierte es der Astronom Bernhard Walther (1430-1504). Ab 1509 wohnte Albrecht Dürer zusammen mit seiner Frau Agnes, seinem Bruder Hans und seiner Mutter Barbara sowie Bediensteten und Mit-

arbeitern darin. Der Renaissance-Künstler hatte zugleich seine Werkstatt im Haus und arbeitete bis zu seinem Tod 1528 dort.

Im Lauf der folgenden Jahrhunderte wechselte das Haus wohl zwei Dutzend Mal den Besitzer, bevor es die Stadt Nürnberg 1826 – im Vorgriff auf Dürers 300. Todestag am 6. April 1828 – erwarb. 1871, 400 Jahre nach Dürers Geburt, erfolgte schließlich die Gründung der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung, die das Gebäude damals als Gedenkstätte und Museum führte. An guten Tagen, wie zum Beispiel während des Christkindlmarktes, wird es heute täglich von rund 500 Interessierten besucht; gelegentlich kommen sogar 1000 Menschen, um zu sehen, wie Albrecht Dürer lebte und arbeitete.

Ohne Marie Falcke und ihre Tochter Gertrud aber gäbe es das weitgehend original erhaltene Gebäude in der Altstadt womöglich nicht mehr. Das kam so: Ursprünglich wurde jeweils ein Nürnberger Künstler zum Kustos des Albrecht-Dürer-Hauses berufen. Er – es handelte sich ausschließlich um Männer – hatte Wohnrecht und konnte eigene Werke dort verkaufen, dafür kümmerte er sich im Gegenzug um das Haus und führte Besucherinnen und Besucher hindurch.

1927 übernahm der Maler August Falcke diese Aufgabe. 1872 geboren, hatte er an der an der Nürnberger Kunstgewerbeschule sowie an der Akademie für Bildende Künste in München studiert und war dann als Kirchenmaler im Rheinland tätig. 1910 kehrte er nach Franken zurück und spezialisierte sich auf Genre- und Landschaftsmalerei. Falcke erlag 1930 einem Lungenleiden, möglicherweise hatte das kalte Haus seinen Anteil daran. Wie dem auch sei: Der Maler hinterließ Frau und Tochter.

Marie Falcke (1890-1966) hatte ihren Mann während seiner lang dauernden Krankheit



Blick auf das Albrecht-Dürer-Haus (vorn rechts) am Tiergärtnerplatz

schon erfolgreich vertreten und durfte – eine Ausnahme – als Hausverwalterin im Albrecht-Dürer-Haus bleiben. Sie hatte sich eingearbeitet in Dürers Leben und Werk, konnte auch Führungen anbieten. „Sie hat sich sehr mit dem Dürer-Haus identifiziert“, berichtet Christine Demele, die Leiterin des Museums, die die Geschichte der beiden Frauen jetzt erforscht hat. Im Zweiten Weltkrieg harter Marie Falcke mit der 1920 geborenen Gertrud im Haus aus, selbst als 1942

Bombentreffer in der Nachbarschaft erste Beschädigungen auch am Albrecht-Dürer-Haus verursacht hatten.

Erst zu diesem Zeitpunkt wurde die Sammlung evakuiert, das Museum geschlossen. Und das Gehalt von Marie Falcke gekürzt – sie habe ja nun keine Führungen mehr zu machen, hieß es. Nichtsdestotrotz blieben die Falcke-Frauen im Haus und kümmerten sich mit Engagement und Herzblut, löschten wohl auch Brandnes-



Das beschädigte Albrecht-Dürer-Haus nach dem Bombenangriff vom 2. Januar 1945.

Foto: Stadt Nürnberg

Alles muss raus! Und vieles wird anders

Im Museum Industriekultur wird umgebaut: Das Gebäude und der Brandschutz werden auf neuesten Stand gebracht und in diesem Zug auch die Dauerausstellung überarbeitet und erweitert. Allerdings bedeutet dies zwei Jahre Schließung ab dem 26.11.2023 und einen (fast) kompletten Umzug der musealen Einrichtung. Wie das funktioniert?

Seit Anfang des Jahres die Mittel für die Sanierung des Museums Industriekultur freigegeben wurden, ist die Hölle los. „Es war früh klar, dass wir das Museum ausräumen müssen: Für die Sprinkleranlage müssen Rohre verlegt werden und es wird mit Wasser hantiert, außerdem entsteht beim Bauen immer Staub“, erklärt Museumsleiterin Monika Dreykorn. Das bedeutet: 6000 Quadratmeter und zehntausend(e) Ausstellungsobjekte ziehen um.

Ihr Team organisiert seit Monaten parallel zum Museumsbetrieb und der Begleitung der Bauplanung – auch Türen und Fluchtwege müssen angepasst werden – den Umzug. Was kann im Museum bleiben? Wer packt? Welche Umzugsunternehmen werden beauftragt? Wo findet sich ein geeignetes Depot? Was passiert mit den Dauerleihgaben?

Für letztere beispielsweise müssen alle Leihgeber, und das sind viele, angeschrieben werden. Ohne ihr Einverständnis darf nichts bewegt werden. Andere Baustellen sind, ganz buchstäblich, größer: Die MAN Tandem-Dampfmaschine mit ihren hundert Tonnen Gewicht verbleibt im Museum, der

ehemaligen Schraubenfabrik des Eisenwalzwerks Julius Tafel, und muss eingehaust werden. Auch die Druckwerkstatt mit den historischen Pressen und unzähligen Setzkästen muss abgedichtet und gesichert werden.

Dann gibt es Exponate wie die Litfaßsäule im Eingang, „eine echte Nürnbergerin“, die geschätzt vier bis sechs Tonnen wiegt, 3,50 Meter hoch ist und zum Transport umgelegt werden muss. Oder die Planeta-Druckmaschine, ebenfalls kein Leichtgewicht, deren empfindliches Planetengetriebe beim Transport in der Waage bleiben sollte. Und natürlich die Einrichtungen des Kolonialwaren-Ladens, der Fahrradwerkstatt und des Friseurgeschäfts mit all ihren Einzelteilen und -teilen von der Keksdose über die Fahrradklingel bis zur Haarklemme.

„Die Ladeneinrichtungen werden wir selbst einpacken, und wir transportieren einiges vorab“, berichtet Monika Dreykorn. Dinge wie das unscheinbare Notbrot, 1915 im Ersten Weltkrieg gebacken und inzwischen beinahe versteinert, die unwiederbringlich sind. Oder wie das Volksfestmodell, das besonders fragil ist. Alles andere wird von Kunstspeditionen

verpackt und in luftgefederten Lkw transportiert, robustere Gegenstände werden von normalen Transportunternehmen bewegt, deren Arbeiter von Museumsmitarbeitern geschult und begleitet werden. Ein Depot ist nach langer Suche – auch hier müssen Sicherheit und klimatische Bedingungen stimmen – gefunden worden. So dass „der rasante Ritt“ des Umzugs Ende November, Anfang Dezember beginnen kann.

Parallel dazu überlegen Monika Dreykorn und ihre Mitarbeiter, wie das 1988 eröffnete Museum Industriekultur neuen Schwung gewinnt. Zwar wurde die Dauerausstellung immer wieder erweitert, doch manche Einheiten sind noch im Urzustand. Es gibt keine einheitliche Beschriftung und vor allem keine englische Übersetzung. Die erzählte Zeit endet Anfang der 2000er Jahre und seither hat sich viel getan in der Arbeits- und Lebenswelt.

Ein Grobkonzept liegt vor, nach dem Umzug soll es mit Vollgas an die Verfeinerung gehen. „Wir wollen die Ausstellung in die Jetzt-Zeit fortschreiben“, erklärt Dreykorn. Sie soll „mehr Nürnberg“ bieten und die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Menschen stärker thematisieren. „Zusätz-



Prototyp eines e-Porsche, 2009

lich zur baulichen Maßnahme entwickeln wir einen neuen roten Faden, der spannend und erlebnisorientiert sein wird“, sagt sie. Zum Neuen gehören beispielsweise ein großer Eingangsraum, der Besucherinnen und Besucher auf das Museum und seine Facetten einstimmt, und ein interaktives Forum mit Fragen am Ende des Rundgangs. „Wir lassen aber auch viel, weil es großartig ist und gut funktioniert.“ Niemand muss fürchten, dass Schätze wie die Arbeiterwohnung oder das Historische Klassenzimmer verschwinden. Aber es wird ausgewählt und nicht mehr jedes Rad und jedes Motorrad wird nach dem Umzug dauerhaft zurück ins Museum kommen. Die wertvollen Maschinen ruhen dann im Depot und werden nach Dreykorns Vorstellung bei Sonderausstellungen einen

Hauses – Einsatz unter Lebensgefahr



Foto: Christine Dierenbach

gesetzt. Sie arbeitete zu dieser Zeit als Stenotypistin im Polizeipräsidium und informierte den Polizeipräsidenten und SS-Brigadeführer Otto Kuschow, der auch für den Luftschutz verantwortlich war, über die bevorstehende Katastrophe. Kuschow beorderte die Feuerwehr in die Albrecht-Dürer-Straße.

So konnten das Haus und selbst der mittelalterliche Dachstuhl gerettet werden, in dem die bedeutsame Wanderer-Einrichtung eingelagert war. Ende des 19. Jahrhunderts hatte Friedrich Wilhelm Wanderer (1840-1910), Professor für kunstgewerbliches Zeichnen an der Kunstgewerbeschule Nürnberg, zwei Räume im Stil der Dürerzeit eingerichtet, teilweise mit Mobiliar aus dem Antiquitätenhandel und teilweise mit Nachbauten. Er orientierte sich dabei an Dürers Zeichnungen. Beide Räume sind heute wieder im Albrecht-Dürer-Haus zu sehen. „Original aus Dürers Zeit stammen nur das Haus selbst, die Küche und das ‚heimlich Gemach‘, also das Klo“, berichtet Demele.

Dass aber die Türen aus dem 16. Jahrhundert erhalten blieben und sogar Butzenscheiben den Zweiten Weltkrieg überstanden, ist auch das Verdienst von Marie und Gertrud Falcke. Sie blieben auch nach Kriegsende im Haus und „beschützten“ es, denn in der Not der Nachkriegszeit wurde in den Ruinen der Altstadt natürlich auch vieles mitgenommen und anderweitig verwendet. Weil das Albrecht-Dürer-Haus jedoch eine so wichtige Rolle für die Identität Nürnbergs spielt, wurde es bald nach Kriegsende wieder aufgebaut und konnte schon 1949 eröffnet werden. Große Teile der Altstadt lagen da noch in Trümmern.

Den Einsatz von Marie Falcke und Tochter Gertrud, später verheiratete Frank, honorierte die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung schon während des Krieges mit einer Ehrengabe und Weihnachtsspenden. Auch der damalige Stiftungsvorsitzende Friedrich Stoer erkannte an, dass die Frauen das historische Haus „vor dem unvermeidlichen Untergang bewahrt“ hatten und wollte sich bei der Stadt für sie einsetzen. Doch eine Würdigung erfahren sie erst jetzt.



Foto: Privatarchiv

Marie Falcke mit ihrer Tochter Gertrud, 1933.

Christine Demele hatte bei einer Agnes-Führung im Albrecht-Dürer-Haus erstmals von den Retterinnen des Albrecht-Dürer-Hauses erfahren. Eine Geschichte, der sie im Kollegenkreis nachging. „Legende“ hieß es, aber auch „das stimmt“. Die Museumsleiterin forschte im Archiv nach, entdeckte dort belastbare Informationen der Stiftung und einen Briefwechsel mit der Stadt Nürnberg. Endlich konnte sie „den zwei Frauen“ auch einen Namen zuordnen. Ein Zeitungsaufruf führte dazu, dass Verwandte ausfindig gemacht wurden und sich schließlich die Kinder von Gertrud Frank meldeten.

Beide leben heute in Bayern und der Schweiz, trafen Christine Demele aber schon im Frühjahr und haben im Juli das Albrecht-Dürer-Haus besucht. Sie brachten Fotos mit, die nach der Umgestaltung des Erdgeschosses an den beherzten Einsatz ihrer Mutter und Großmutter erinnern werden.

Gabriele Koenig

■ Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90403 Nürnberg
Di – Fr 10 – 17 Uhr, Sa – So 10 – 18 Uhr
albrecht-duerer-haus.de

ter. In der Bombennacht vom 3. Oktober 1944 stürzte sogar ein Teil der Fassade über dem Kellereingang ein, als in der Straße eine Bombe niederging. Marie Falcke, die sich in den Keller gerettet hatte, konnte über einen Durchbruch zum Nachbarhaus ins Freie gelangen und blieb unverletzt.

Doch das Haus hatte gelitten, Löcher klafften in der Fassade und die Fensterscheiben waren zerborsten. In dieser halben Ruine wurde

schnell ein Zimmer zurechtgemacht und Marie Falcke und Tochter zogen Anfang 1945 wieder ins Dürerhaus – ohne Wasser, ohne Strom, ohne Heizung.

Bei einem weiteren Luftangriff am 21. Februar 1945 legten Bomben die ganze Nachbarschaft in Schutt und Asche, es brannte rundherum. Und sicher wäre auch das Albrecht-Dürer-Haus ein Opfer der Flammen geworden, hätte nicht Gertrud Falcke Himmel und Hölle in Bewegung

Nürnberger Unterwelten – dunkle Vielfalt unter der Stadt

Anno 1994 gründete sich der Förderverein Nürnberger Felsengänge e.V. und es begann eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Verein und Nürnbergs städtischen Museen. Gemeinsam bereitete man als erstes ein Führungskonzept im Historischen Kunstbunker vor. Es folgten viele weitere, interessante Projekte.

Geheime Stollen und Wassertunnel, Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg, Wehrgänge in der Stadtmauer, Bierkeller und Atombunker bilden eine große Vielfalt an Orten mit unterschiedlichsten historischen Hintergründen. So zeugen die Unterwelten von nahezu allen Phasen der Stadtgeschichte.

Im Historischen Kunstbunker wurden während des 2. Weltkrieges unter anderem Nürnberger Gemälde, Goldschmiedearbeiten, Kirchenfenster, darunter auch Raubkunst der Nazis, sicher vor dem Bombenkrieg eingelagert. Die Ausmaße der Kriegszerstörung können während der Führung dank großformatiger Bilder von der damaligen Trümmerwüste eindrücklich vermittelt werden. Aber auch die besondere Leistung des Wiederaufbaus der Nürnberger Altstadt wird thematisiert.

Ein zweites Projekt waren Führungen durch die Kasematten, die heute unter dem Titel *Wehr- und Geheimgänge unter der Burg* angeboten werden, und Touren durch die Lochwasserleitung, die jetzt den Titel *Plumpsklo trifft Ziehbrunnen* führen. Abwasser und Frischwasser lagen in der mittelalterlichen Stadt oft sehr nah beieinander. Dass das nicht gut gehen konnte, ist heute bekannt.

Bei den Wehr- und Geheimgängen unter der Burg handelt es sich um die Kasematten im Sockel der Stadtmauer und die Zubringertunnel, durch die die Soldaten zu ihren Geschützstellungen gelangen konnten. Das ausgeklügelte, verwinkelt angelegte System machte Nürnberg zur am besten geschützten Stadt des Deutschen Reiches. Die Festungsanlage wurde über Jahrhunderte nicht überwunden.

In Nürnberg gibt es noch zwei original eingerichtete Atomschutzbunker unter dem Hauptbahnhof und unter der Krebsgasse. 2007 aufgelöst, gab es einst 18 solcher Schutzräume in Nürnberg. Dank des Einsatzes durch den Förderverein Nürnberger Felsengänge konnten die beiden verbleibenden Bunker erhalten werden. Während des Kalten Krieges gebaut, sollten sie Schutz vor Atombomben und anderen Massenvernichtungswaffen bieten. Innen wird die ständig empfundene Bedrohungslage in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg spürbar. Noch ist ein Besuch im Bahnhofsbunker nur sporadisch möglich. Derzeit wird er umgebaut, um auch dort künftig einen regelmäßigen Führungsbetrieb anbieten zu können.

Eine weitere unterirdische Sehenswürdigkeit befindet sich unter dem Alten Rathaus –



Foto: Jonathan Danko-Kielkowski

die Mittelalterlichen Lochgefängnisse. Seit dem 14. Jahrhundert dienten sie zur Untersuchungshaft und Verwahrung von Häftlingen bis hin zur Urteilstvollstreckung. Hier wurde der Wahrheitsfindung nach damaligen Standards nachgegangen. So sind die Lochgefängnisse Zeuge mittelalterlicher Gerichtsbarkeit.

Nürnberg's Geschichtesträchtigkeit spiegelt sich in den Unterwelten nahezu komplett und die stillen, riesigen Anlagen faszinieren Jahr für Jahr tausende von Besuchern.

Ralf Arnold

■ Informationen und Tickets

Förderverein Nürnberger Felsengänge e.V.
unterwelten-nuernberg.de

Eingang zum Bunker in der Krebsgasse 18.



Foto: Erika Moisan

attraktiven Rahmen und gebührende Beachtung finden.

Gabriele Koenig

■ Museum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62, 90491 Nürnberg
Di – Fr 9 – 17 Uhr, Sa – So 10 – 18 Uhr
museum-industriekultur.de

► Veranstaltungstipp

Vor dem großen Umbau bietet das Museum in den Herbstferien noch einmal alle Kräfte auf und lädt unter dem Titel *Wir packens an! Best-of Industriekultur vor dem großen Umbau* vom 28. Oktober bis 5. November zur Aktionswoche.

Schäumender Kulturschatz

In den Spalter Braukesseln gärt es seit Jahrhunderten. Daher hat die Hopfen- und Biermetropole Frankens ihrem wichtigsten Kulturgut ein Museum geschenkt: In der Genuss- und Erlebniswelt *HopfenBierGut* erlebt man den Schatz der Bierhauptstadt – und in der Sonderausstellung *Mythos der Geschichte - Reservistenkrüge* noch bis März 2024 ganz besondere Unikate.

Im alten Kornhaus, einem geschichtsträchtigen Fachwerkbau, ist auf mehr als 1200 Quadratmetern alles Wissenswerte über den Hopfenanbau und die Bierproduktion anschaulich präsentiert. Damit hat Spalt seiner buchstäblich schäumenden Wirtschaftsgrundlage ein Denkmal gesetzt. Und das ebenso innovativ wie erfolgreich: 2017 hat das Haus den Bayerischen Museumspreis gewonnen. In der interaktiven Ausstellung erfährt man durch einen dreidimensionalen Stadtplan mehr über den Ort: seine genussreiche Geschichte und markante Architektur, die kulinarischen Traditionen und der Spalter Hopfen, der in alle Welt exportiert wird.

Der Museumsbesuch lädt zum Eintauchen in das süffige Thema und zum Mitmachen ein: Eine Rundum-Kinoleinwand vermittelt das Gefühl, mitten in einem Hopfengarten zu stehen, in dem man viel über das Hopfenjahr und die Arbeiten erfährt, die bis zur



Das geschichtsträchtige Kornhaus aus dem 14. Jahrhundert mit Biergarten, Genussladen, Bierwerkstatt und interaktivem Museum in Spalt. Alle Fotos: Hopfen- & BierErlebniswelt HopfenBierGut



Bei den Bierverskostungen kann die Vielfalt der Aromen entdeckt werden.

Ernte anfallen. Besucher streifen am 3D-Kartentisch durch die Hopfen- und Bierstadt und können im begehbaren Braukessel die Braukunst ganz unmittelbar durch Fühlen, Riechen und Beobachten der Zutaten erleben. Apropos Zutaten: In der hauseigenen Brauanlage im Museum *HopfenBierGut* wird ausschließlich Spalter Aromahopfen verwendet.

An der Aromastation gibt es die perfekte Vorbereitung für den Besuch der *ProBier-Bar*, an der die Biermarken in ihrer ganzen Vielfalt ausgeschenkt werden: Auf jeden Gast wartet dort ein leckeres Spalter Bier vom Fass oder ein alkoholfreies Getränk im *HopfenBierGut*-Glas, das im Eintrittspreis enthalten und ein schönes Andenken an den Museumsbesuch ist.

Und wie wäre es, einmal selbst Bier zu brauen? Unter der Anleitung erfahrener Profis ist das bei eintägigen Lehrgängen möglich: Zum Hineinschnuppern in das traditionsreiche Handwerk gehören ein Brauerfrühstück ebenso wie eine Führung durch das Museum – inklusive zahlreicher Kostproben. Der Genussladen bietet zudem eine große Auswahl an bierigen Spezialitäten sowie regionalen Produkten. Die Bühne für die hochwertigen Spalter Bierprodukte ist perfekt inszeniert. Ein Prosit auf einen unvergesslichen Museumsbesuch! Der lässt mit der Sonderschau *Mythos der Geschichte - Reservistenkrüge* zudem tief ins „Glas“ schauen: Gezeigt werden Raritäten aus dem vergangenen Jahrhundert: Krüge von Reservisten aus der Kaiserzeit, Mettlachkrüge und

viele Kostbarkeiten mehr aus Steinzeug, Keramik, Porzellan oder Silber. Einige der Stücke haben einen Sammlerwert von mehr als 20.000 Euro.

Werner Eitel

■ **Museumsführungen** mit Bierverskostung an jedem Sonn- und Feiertag, 11 Uhr

■ **Brauerführungen** gibt es jeweils samstags um 11 Uhr

■ Jeden 1. Donnerstag im Monat laden Biersommeliers zur „**ProBierStund**“ ein.

■ **Info & Anmeldung:** Museum HopfenBierGut, Tel. 09175 – 79 65 50, info@hopfenbiertgut.de

Eintauchen ins Aischgründer Karpfenmuseum



Ein Blick in das Aquarium mit Karpfen und anderen Bewohnern.

Franken ist für seine kulinarischen Spezialitäten bekannt. Dem Karpfen wurde in Neustadt an der Aisch sogar ein Museum gewidmet: das Aischgründer Karpfenmuseum. Dort trifft man aber nicht nur auf Fische, sondern bis zum 10. Dezember 2023 auch auf bedeutende Forscher.

Gerade im Aischgrund haben Zucht und Verzehr von Karpfen eine lange Tradition: Seit dem 8. Jahrhundert werden sie hier gezüchtet, mit der Zeit entstand eine ausgedehnte Weiherlandschaft. Es waren adelige Grundherren und Klöster, aber auch städtische und bäuerliche Teichwirtschaften, die zu tragenden Säulen der Karpfenteichwirtschaft wurden. Heute existieren im Aischgrund über 7000 bewirtschaftete Weiher,

von denen aus der Aischgründer Spiegelkarpfen sogar ins Ausland geliefert wird.

Dieser Erfolgsgeschichte widmet sich das Aischgründer Karpfenmuseum in Neustadt an der Aisch, das sich zusammen mit dem Markgrafenmuseum, den KinderSpielWelten und einem großen Schaudapot im Alten Schloss befindet. Aber nicht nur die Geschichte der Teichwirtschaft, auch die Arbeit der Teichwirte im Jahreskreislauf ist

ein Thema. Bei einem interaktiven Diorama wird außerdem die Tier- und Pflanzenwelt der Teiche lebendig, denn der Lebensraum Teich ist ein faszinierendes Ökosystem, das nicht nur Karpfen eine Heimat bietet. Vor allem Kinder kommen bei dem Diorama auf ihre Kosten, wenn sie die Stimmen der zahlreichen Wasservögel ertönen lassen. Und in einem großen Aquarium bewegen sich die Fische direkt vor den Augen der Besucher.

Bei einem Blick in das Bassin wird deutlich, was den Spiegelkarpfen so besonders macht: Als besondere Zuchtform ist er extrem hochrückig und schuppenarm. Die wenigen verbliebenen Schuppen haben dafür eine glänzende und spiegelnde Oberfläche angenommen, die dem Tier seinen Namen verlieht.

Zucht und Züchter sind ein weiteres Thema. Die natürliche Fortpflanzung, die naturnahe Zucht im Aischgrund sowie die Aquakultur werden genauso vorgestellt wie einige der wichtigsten Wissenschaftler dieses und des letzten Jahrhunderts.

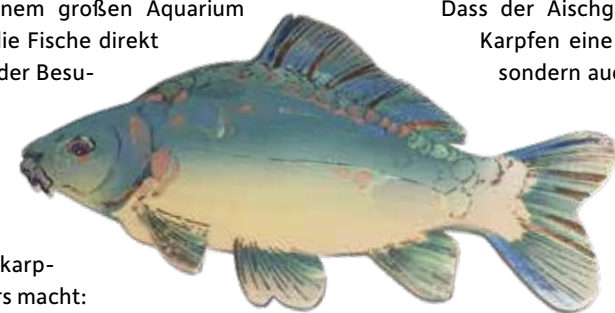
Natürlich aber geht es auch um die Kulinarik. Von der Zubereitung bis zum

Verzehr, von historischen Kochbüchern bis zum Fischgeschirr: In der Dauerausstellung wird alles gezeigt, was man über das Karpfen-Essen wissen muss. Wer mag, kann die teils exotischen Rezepte zu Hause nachkochen. Und schließlich zeigt das Museum sogar Kunst rund um den Karpfen und überrascht mit allerlei Kuriositäten.

Dass der Aischgrund nicht nur Karpfen eine Heimat bietet, sondern auch mehrere bedeutende Naturforscher und Entdecker hervorgebracht hat, beweist aktuell eine

Sonderausstellung über die fünf großen Aischgründer Entdecker Peter Kolb (1675-1726), Georg Wilhelm Steller (1709-1746), Johann Baptist Spix (1781-1826), Johannes Jäckel (1822-1885) und Peter Vogel (1856-1915). Bis nach Südafrika, Sibirien und Brasilien sind sie gereist! Die Ausstellung mit dem Titel „Aischgründer Entdecker“ widmet sich bis zum 10. Dezember ihrem Leben und ihrem beachtlichen Wirken, dem etliche Entdeckungen wie die Stellersche Seekuh und der Spix-Ara zu verdanken sind.

Jochen Ringer



Fotos: Jochen Ringer

Adressen

Museen im Alten Schloss- Aischgründer Karpfenmuseum
Untere Schlossgasse 8, 91413 Neustadt Aisch
Mi, Fr -So 14-17 Uhr
museen-im-alten-schloss.de

Museum HopfenBierGut- die HopfenBierErlebniswelt
Gabrieliplatz 1, 91174 Spalt
Mi-So 10-17 Uhr
hopfenbiertgut.de

Von wegen Winterruhe!

Wenn es draußen kühler wird, ist das der rechte Zeitpunkt, zahlreiche außergewöhnliche, wetterunabhängige Angebote auf der Cadolzburg auszuprobieren. Ob für Firmen, Vereine oder Einzelgäste: In den historischen Gemäuern ist viel zu erleben!

Eine Burg kennt keine Saison, weder im Mittelalter noch heute. Sie trotzt jeglicher Witterung und Jahreszeit. Anders als die damalige Herrschaftsburg, in der kaum ein Raum geheizt werden konnte, lädt das Erlebnismuseum in der Cadolzburg heute auch in den kalten Monaten zum Besuch ein.

Zentral gelegen im Landkreis Fürth, thront die Burg auf einem Fel-

sen im historischen Ortskern von Cadolzburg. Das familienfreundliche und nahezu barrierefreie Museum lädt nicht nur zum eigenständigen Entdecken ein. Neben einem vielseitigen Veranstaltungsprogramm für Kinder und Familien gibt es auch diverse buchbare Führungs- und Erlebnisangebote für Erwachsene. Ob Vereins- und Betriebsausflüge, Familienfeiern, Exkursionen

oder Busreisen – ein spannender und kurzweiliger Streifzug durch die spätmittelalterliche Vergangenheit ist bei einem Besuch der Cadolzburg sicher.

Neben einer Führung zu den Höhepunkten der Burg sind auch Themen- und Spezialführungen im Angebot. Eine erlebnisorientierte Familienrunde für Groß und Klein oder Führungen etwa zur Baugeschichte der Burg, Wehrtechnik im 15. Jahrhundert oder dem

Burggarten und seinen Besonderheiten. *Von Tretmühlen und Maulaffen* etwa handelt eine Führung, die sprichwörtlich aufzeigt, wie sich das Mittelalter in unserer Alltagssprache wiederfindet, oder man blickt während einer Schauspielführung der Magd Else über die Schulter, wenn sie über ihren Alltag in einer Herrschaftsburg berichtet.

Gruppen, die aktiv ins Mittelalter eintauchen möchten, können gesellige und gemeinschaftsstiftende Kurzarbeit buchen. Bei einem Turnier mit einer ungefährlich gemachten Armbrust lässt sich etwa das Zielen üben oder mit einer echten Gänsefeder das Schreiben mit nach mittelalterlichen Rezepten hergestellter Tinte. Auch das gemeinschaftliche Zubereiten historischer Speisen ist beliebt – und überraschend köstlich obendrein.

Geschichte zum Anbeißen heißt es, wenn die Burgbesichtigung mit einer Führung durch die Chocothek des Schokoladenproduzenten Riegelein kombiniert wird. Auch ein Besuch im Historischen Museum, eine Führung durch den historischen Ortskern Cadolzburgs oder ein Abstecher auf den Aussichtsturm und in die örtliche

Gastronomie macht den Besuch in Cadolzburg zu einem runden Erlebnis.

Zu *Irdischen Mächten und himmlischen Orten* führt gar das kombinierte Ausflugsangebot, bestehend aus Burgrundgang und Führung durchs Münster in Heilsbrunn. Man wandelt auf den Spuren der Hohenzollern, von ihrem Herrschaftsort in der Burg zu ihrer Ruhestätte in der nahen Klosterkirche, und entdeckt ganz nebenbei, wie reichhaltig und vielgestaltig der kulturelle Schatz unserer Region ist.

Barbara Stockmann, Maximilian Keck

■ **Herrschaftszeiten, ich sag's euch, auf der Burg ist was los!**
Schauspielführung mit Claudia Kucharski, Theater Kopfüber Ansbach
7 Euro zzgl. Eintritt, Anmeldung erforderl., 19.11., 13.30 Uhr

■ **„Burg unter Spannung“**
Krimilesung mit Musik
Es lesen Elmar Tannert und Tatjana Marti, in Kooperation mit dem ars vivendi Verlag
Tickets unter burg-cadolzburg.de
24.11., 19 Uhr

■ **Adventsmarkt in Cadolzburg**
Museum bis 16 Uhr geöffnet, ab 16.15 Uhr kostenloses Flanieren durch den stimmungsvoll beleuchteten Burghof der Cadolzburg, 2. und 3.12. (1. Adventswoche)



Foto: Bayerische Schlösserverwaltung

■ **Fröhlich und Köstlich**
Humorvolle Burgführung mit anschließendem 3-Gänge-Menü im Café/Bistro „Altes Kino“ in Cadolzburg
Anmeldung erforderlich
5.12., 17 Uhr

■ **Info und Anmeldung**
Tel. 09103-7008621
burg-cadolzburg@bsv.bayern.de

Die Burg Cadolzburg kann das ganze Jahr über besucht werden und auch im Winter wird Programm gemacht.

Ganz neu und echt alt – Die Nürnberger Kaiserburg

Die Nürnberger Kaiserburg hat ihr Aussehen in den vergangenen 200 Jahren immer wieder verändert. Wie genau? Das zeigt die aktuelle Studioausstellung *Ganz neu und echt alt – Die Kaiserburg 2023* noch bis 5. November 2023 mit einzigartigen Stücken.

Die Kaiserburg fiel 1806 als Staatsgut an das neu gegründete Königreich Bayern. Unter König Ludwig I. wurde Denkmalschutz Teil der staatlichen Geschichts- und Erinnerungspolitik, die Burg zum nationalen

Denkmal – und zu einem Aufbewahrungsort altdeutscher Kunst. Bereits 1811 dienten ihre Säle als königliche Gemäldegalerie.

1833 regte die Regierung von Mittelfranken dann an, die Kernburg zu einer reprä-

sentativen Nebenresidenz der Wittelsbacher auszubauen. Gleichzeitig sollten die Räume als „lebendiges Museum des Mittelalters“ dienen. König Ludwig I. beauftragte mit der Planung seinen Konservator der bayerischen Altertümer, den Neugotiker Carl Alexander Heideloff (1789-1865). Ludwig war mit dessen Raumschöpfungen in dunklen Rot- und Grüntönen jedoch nicht einverstanden, die Maßnahmen wurden unterbrochen.

Erst Ludwigs Sohn König Maximilian II. griff Mitte der 1850er Jahre die Umgestaltung wieder auf.

Der Umbau im gotischen Stil galt als monarchisches Bekenntnis zur historischen Blütezeit Nürnbergs. Die Idee, die jahrhundertalte Tradition der Burg als Residenz- und Repräsentationsort der römisch-deutschen Könige und Kaiser wieder aufleben zu lassen, fand gerade auch bei denen Anklang, die nach 1806 das Alte Reich romantisch verklärten.

Das NS-Regime vereinnahmte die Burg 1933 zu Propagandazwecken – als Kulisse für das „Dritte Reich“ – und ließ sie als Symbol postulierter deutscher Größe auf die Zeit um 1550 instandsetzen. Die geschmückte neugotische Ausstattung wurde dabei fast vollständig entfernt. Eine in der Ausstellung erstmals wieder gezeigte Sitzgarnitur, die 1855 für das damalige Empfangszimmer der Königin angefertigt worden war, wurde 1934 zunächst ins Depot verfrachtet und dann während des Krieges verkauft. Solche außergewöhnlichen

Stücke sind kaum erhalten – und ein Highlight der Ausstellung.

Im Mittelpunkt stehen die wechselnden Raumausstattungen und ihre Einordnung in den jeweiligen denkmalpflegerischen Kontext. Anschauliche Gegenüberstellungen von Vorher-Nachher-Fotografien, vertiefende Medienstationen und zum Teil noch nie öffentlich gezeigte Exponate veranschaulichen die Geschichte der Burg. Mehr denn je gilt mit Blick auf das vergangene Jahrzehnt: Die Kaiserburg Nürnberg ist ganz neu und

echt alt zugleich!

Zur wechselvollen Geschichte der vergangenen 200 Jahre gehört auch die weitgehende Zerstörung der Bausubstanz im Zweiten Weltkrieg. Für den raschen Beginn des Wiederaufbaus, der sich am Vorkriegszustand orientierte und bis Anfang der 1980er Jahre andauerte, gab es aber gute Gründe: Die historische Bedeutung der Burg, ihre identitätsstiftende Symbolik und ihre stadtbildprägende Lage.

Aber nichts ist von Dauer: Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde die Sanierung der Gebäude aus der ersten Wiederaufbauzeit nötig; man begann 2013 mit der Neugestaltung des Palas. Seither konnten viele Bereiche der Burganlage denkmalgerecht modernisiert und den heutigen Besucherinteressen angepasst werden – auch mit der sehenswerten Dauer- ausstellung *Kaiser – Reich – Stadt*. Und endlich kann man auf der Burg auch Kaffee trinken und dabei die Aussicht genießen!

Katharina Heinemann

„Ich füge bei, dass mir viel daran gelegen ist, in Nürnberg, der zweiten Stadt des Reiches anständig zu wohnen ...“
König Maximilian II. von Bayern

Links vom Sinwellturm: Der Kleine Saal, hier im Februar 2019 noch als Baustelle
Unten: Blick in die Sonderausstellung 2023



Foto: Jürgen Bauer, BSV



Foto: Christina Maria Sebastian, BSV

Adressen

Burg Cadolzburg
Burghof 3, 90556 Cadolzburg
Di–So 10–16 Uhr, Mo geschlossen
burg-cadolzburg.de

Kaiserburg Nürnberg
Auf der Burg 17, 90403 Nürnberg
tägl. 10–16 Uhr
kaiserburg-nuernberg.de



Rätselwesen Mensch

Ein singender Mann und viele Lauschende: Das Museum Lothar Fischer widmet sich in einer Sonderausstellung bis zum 28. Januar 2024 dem „Rätselwesen Mensch“, dem der berühmte Bildhauer Ernst Barlach zeitlebens nachspürte. Sein großer Auftritt in Neumarkt kommt durch eine einzigartige Kooperation zustande.

Vor kurzem feierte die Kunstwelt den 150. Geburtstag von Ernst Barlach. Mit der Sonderausstellung in Neumarkt wird aber nicht nur das Werk dieses großen expressionistischen Bildhauers im Nachgang zu diesem Jubiläum gewürdigt, sondern es wird auch das Hamburger Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma mit seiner exzellenten Sammlung exklusiv in Süddeutschland vorgestellt.

1870 in Wedel in Holstein geboren, zählt der vielfach begabte Ernst Barlach auch im internationalen Kontext zu den bedeutendsten Bildhauern, Zeichnern und Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Schon vor seinem Tod 1938 in Rostock war er als „entarteter“ Künstler nationalsozialistischer

Verfemung ausgesetzt. Im Zentrum seines Schaffens steht die Beschäftigung mit dem Menschen, seinen Lebensverhältnissen und den damit verbundenen Gefühlszuständen. So ist es Barlachs Anliegen, die menschliche Figur, die er in reduzierter äußerer Form darstellt, in ihren Empfindungen innerlich zu erfassen. Er interessiert sich, wie

er es selbst formuliert, für „das unheimliche Rätselwesen Mensch“. Dies zeigen nicht nur seine bekannten Bronzen *Der Berserker*, *Der Rächer*, *Frierendes Mädchen*, *Verhüllte Bettlerin* oder *Der singende Mann*, sondern auch der berühmte *Fries der Lauschenden* aus den Jahren 1930 bis 1935.

An dieser Figurengruppe und den damit verbundenen Zeichnungen arbeitet der Künstler 1934, als der Hamburger Fabrikant Hermann F. Reemtsma ihn erstmals in seinem Atelier in Güstrow besucht. Zu seiner großen



Freude erhält Ernst Barlach, der sich in der Gestalt *Der Wanderer* vermutlich selbst darstellt, von Reemtsma damals den Auftrag zur Vollendung des Figurenensembles. Später schreibt Barlach: „Arbeiten zu dürfen an diesem Werk, schob mich durch die Zeit und hob mich über ihre schlammigen Gründe.“

Im Neumarkter Museum steht der *Fries der Lauschenden* mit seinen neun Holzskulpturen im Mittelpunkt der Präsentation und somit erstmals im spannungsreichen Dialog mit Lothar Fischers acht weißen *Enigma-Variationen* von 1996/1997 aus Styropor und Gips. Sowohl Barlachs als auch Fischers überlebensgroß wahrnehmbare Figurenreihen sind gleichermaßen beeindruckend und rätselhaft. Sie machen die Sonderschau mit insgesamt 28 Arbeiten zu einem besonderen Erlebnis, das in keinem anderen Ausstellungshaus in dieser Form vermittelt werden kann.

Pia Dornacher

Ernst Barlach „Fries der Lauschenden“ 1930-35 (oben), „Der Berserker“ 1910. Fotos: Andreas Weiss

Es gibt sie noch, die schönen Dinge

Am zweiten Adventswochenende bietet das Stadtmuseum nun zum zehnten Mal die perfekte, stimmungsvolle Kulisse für einen ganz besonderen Kunsthandwerkermarkt. Inmitten der stadthistorischen Dauerausstellung zeigen rund 25 Aussteller am Samstag, den 9. Dezember von 11 bis 18 Uhr, und am Sonntag, den 10. Dezember von 10 bis 17 Uhr, was kreative Köpfe und flinke Hände zu leisten imstande sind.

Längst kein Geheimtipp mehr ist der Adventsmarkt *Handgemacht – kunsthandwerkliche Unikate im Dialog mit historischen Objekten*, sondern für viele Stammgäste aus nah und fern ein Muss im vorweihnachtlichen Terminkalender. Mitten in der Schausammlung offerieren Kunsthandwerker auf drei Etagen ihre selbst gefertigten Kostbarkeiten, die als individuelle Weihnachtsgeschenke neue Liebhaber finden.

Nicht nur der alte Tante-Emma-Laden, bestückt mit edlen Tropfen, erwacht zu neuem Leben: Das ganze Haus wird zur Plattform für hochwertige Erzeugnisse der Region. Der besondere Reiz der Präsentation im Stadtmuseum ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Alt und Neu, den Bezügen zu Sammlungsobjekten und -themen. So gesellen sich zu ledernen Einkaufstaschen von anno dazumal hochwertige Taschen-Unikate von heute mit Liebe zum Detail, Handgewebtes findet sich neben einem Webstuhl aus dem frühen 19. Jahrhundert und handgesponnene Wolle neben alten Spinnrädern. Mit den edlen Hölzern der Gründerzeit- und Jugendstilmöbel wetteifern die hochwertigen Schreibgeräte und Accessoires einer ebenso alten Neumarkter Manufaktur, deren Rohstoffe vorwiegend aus heimischen Wäldern der

Alte Handwerkskunst neu gedacht

Nachhaltigkeit verpflichtet sind. Weitere Holzunikate findet man bei der historischen Schreinerwerkstatt, Schmuck aus handgewickelten Glasperlen vor den alten Glaswaren in der Vitrine.

In der Abteilung für Druckwesen und Buchbinderei führt neben der alten Linotype eine mobile Handpresse vor Augen, wie die neuen handgedruckten und -gebundenen Künstlerbücher sowie Lyrikeditionen nach altem Vorbild entstehen.

Ein anderes Verfahren, der Siebdruck, liegt den Heimtextilien zugrunde, die um die bemalten Bauernmöbel drapiert sind. Bezaubernde Motive aus allen Jahreszeiten schmücken die auf reinen Naturfasern wie Leinen und Baumwolle im Handdruckverfahren hergestellten Vorhänge, Tischdecken, Kissen, Servietten und vieles mehr. Den Vergleich mit der alten Handwerkskunst

brauchen die ausstellenden Kunsthandwerker nicht zu scheuen – an Perfektion stehen sie ihren Vorgängern in Verarbeitung und Gestaltung keinesfalls nach. Sowohl die Präsentation der neuen Dinge als auch der Sammlungsobjekte verändern den Blick auf im Alltag längst verlorenes vergangenes Wissen und Traditionen und regen dazu an, eigene Gewohnheiten und unser Konsumverhalten zu überdenken.

Petra Henseler

■ **Kunsthandwerkermarkt** im Stadtmuseum Neumarkt 9.12. 11 – 18 Uhr, 10.12. 10 – 17 Uhr

■ **Aktuelle Sonderausstellungen** (bis 31.1.24): Wyld Thing – Wolpertinger und Röhrende Hirsche aus heimischen Wohnzimmern „Mein Lieblingstier“ – Kunstwerke von Kindern



Foto: Erich Malter

Alle Jahre wieder belebt sich die Schausammlung mit bezauberndem Kunsthandwerk

Adressen

Museum Lothar Fischer
Weierstraße 7 a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa, So 11–17 Uhr
museum-lothar-fischer.de

Stadtmuseum Neumarkt i. d. OPf.
Adolf-Kolping-Str. 4, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr, So 14–17 Uhr
stadtmuseum.neumarkt.de

Impressum

Herausgeber:
Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder, Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver Götze, Prof. Dr. Daniel Hess, Dr. Annabelle Hornung, Brigitte Korn, Evi Kurz, Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May, Gabriele Prasser, Dr. Simone Schimpf, Dr. Martin Schramm, Franziska Wimberger

Redaktion:
Dr. Birgit Ruf (verantwortlich), Janina Baur M.A. (DB Museum), Christine Berger M.A. (FFM), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn (LEZ), Birgit Hohenstein M.A. (Museen der Stadt Nürnberg), Heiko Jahr (MedMuseum),

Ruth Kollinger M.A. (Fürther Museen), Brigitte Korn (Erlangen), Barbara Leicht M.A. (Neumarkt), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin (NMN), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser (NHG), Florian Schröter (BSV), Christoph Zitzmann M.A. (KuKuQ)

Verlag und Druck:
Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Redaktion Tel. 0911/216 2426
birgit.ruf@vnp.de

Gestaltung:
Elena Egloffstein, Mia Houzer, Laura Hubrich, Jonas Lange